

Jahresbericht 2021

efle

Ehe-, Familien-, Lebens-
und Erziehungsberatung
im Bistum Osnabrück



Inhaltsverzeichnis

Themen und Zahlen

- 6 Rechenschaftsbericht – Christoph Hutter
- 22 Neue Autorität – Evelin te Gempt
- 24 Jubiläum im Emsland – Susanne Rademacher
- 26 Interview zum Abschied von Birgit Westermann – Sabine Hendler

Beratung vor Ort

- 30 Adressen der Beratungsstellen
- 32 Psychologische Beratungsstelle Straßburger Platz, Osnabrück
- 34 Therapeutisches Beratungszentrum Lotter Straße, Osnabrück
- 36 Psychologische Beratungsstelle Bersenbrück
- 38 Psychologisches Beratungszentrum Georgsmarienhütte
- 40 Psychologische Beratungsstellen Bassum und Sulingen
- 42 Psychologische Beratungsstelle Nordhorn
- 44 Psychologische Beratungsstelle Meppen
- 46 Psychologisches Beratungszentrum Lingen
- 48 Psychologisches Beratungszentrum Papenburg
- 50 Impressum





efle
beratung.leben

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

ich freue mich, dass Sie sich für die Beratungsarbeit im Bistum Osnabrück interessieren. Auch in diesem Jahr informieren wir Sie gerne darüber, was die Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung (efle) im Bistum Osnabrück in den vergangenen zwölf Monaten beschäftigt hat.

Wenn Sie unsere Jahresberichte schon länger lesen, wird Ihnen auffallen, dass sich manches verändert hat. Ab sofort finden Sie alle Beratungsstellen in einem Heft. So können Sie sich leicht einen Überblick darüber verschaffen, wo wir überall präsent sind und welche Schwerpunkte an den unterschiedlichen Standorten gesetzt werden.

Als Thema stellen wir in diesem Jahr das Konzept der Präsenz in den Mittelpunkt. In einer Welt, die immer unübersichtlicher wird und in der sich immer mehr Menschen irritiert, verloren und auch bedroht fühlen, ist es wichtig, dass es Personen gibt, an denen man sich verlässlich orientieren kann. Der israelische Familientherapeut Haim Omer und der deutsche Psychologe Arist von Schlippe haben das bereits vor mehr als zwanzig Jahren zum Anlass genommen, den Begriff der Präsenz ins Zentrum eines therapeutischen Ansatzes zu stellen: Das, was Kinder von ihren Eltern in einer unübersichtlichen Welt brauchen, ist, dass sie ein sichtbarer Leuchtturm sind, an dem man sich orientieren kann.

Es geht nicht darum, sich durchzusetzen; es geht nicht darum, immer recht zu haben; es geht darum, verlässlich da zu sein. Daher haben die emsländischen Beratungsstellen das Jubiläum zu ihrem fünfzigjährigen Bestehen unter das Motto Präsenz gestellt – wir greifen es gerne in diesem Bericht auf.

Auch unser Logo, unser Design und unsere Homepage haben sich verändert. In unserer Wortmarke efle wollen wir ausdrücken, was uns wirklich wichtig ist:

- » Wir begleiten Menschen in Ehe- und Partnerschaftsfragen,
- » wir verstehen Familie als einen ganz besonderen und unterstützenswerten Lebensort,
- » wir sind für jeden Einzelnen und jede Einzelne in allen Lebensfragen erreichbar, egal ob Single oder verpartnert, egal welcher Nationalität, egal ob reich oder arm, egal welche sexuelle Identität ein Mensch hat
- » und wir verstehen die Erziehung mit dem Grundgesetz als Recht und Pflicht der Eltern und sind der Überzeugung, dass Kirche und Gesellschaft die Eltern bei dieser Herausforderung nicht allein lassen dürfen.

Bei alledem ist das „I“ in dem Schriftzug als Ausrufezeichen zu lesen. Denn das Leben ist selbstredend in allen Erziehungs-, Ehe- und Familienfragen zu finden. Wir markieren damit: „Das ist Dein Leben — vielleicht nicht perfekt, aber in Deiner Hand!“ Wir als Beratende versuchen in den Beratungsprozessen dieses „Ausrufezeichen an das Leben“ mit jedem und jeder Einzelnen zu finden. Der mit der Wortmarke verbundene Claim „beratung.leben“ sagt zum einen, dass wir als Beratende unsere Beratungsarbeit gerne leben. Damit verbunden ist eine wertschätzende, respektvolle und achtende Haltung den Ratsuchenden gegenüber. Zum anderen will der Claim Menschen Mut machen: Auch wenn sich das Leben gerade verfahren anfühlt: Beratung kann helfen. Und dann kann sich das Leben wieder befreiter anfühlen.

Ein herzliches Dankeschön geht auch in diesem Jahr an alle Kooperationspartner*innen, an die Kommunen und das Bistum Osnabrück, an die Kolleg*innen und die Ratsuchenden. Ihnen und Euch allen wünsche ich eine anregende Lektüre!

Ihr

Christoph Hutter,
Leiter des Referats für Ehe-, Familien-,
Lebens- und Erziehungsberatung

EHE-, FAMILIEN-, LEBENS- UND ERZIEHUNGSBERATUNG 2021

EIN JAHR DES UMBRUCHS

Wenn man in zwanzig Jahren zurück-schauen wird, dann wird man das Jahr 2021 unschwer als Zäsur und als Umbruchszeit für die Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung im Bistum Osnabrück identifizieren können. Bischof Franz-Josef Bode hat in seiner Silvesterpredigt 2020/21 prophezeit, dass in der Kirche und in kirchlich getragenen Einrichtungen kein Stein auf dem anderen bleiben wird – das beschreibt die Erschütterungen des letzten Jahres ganz trefflich. Er hat auch darauf hingewiesen, dass sich aus den Steinen etwas Neues bauen lässt – auch das beschreibt die Erfahrungen der letzten Monate.

Abschied von den Honorarkräften und weniger Kapazitäten

Am bewegendsten war im letzten Jahr der Abschied von über einhundert Honorarkräften, die der Beratungsarbeit teilweise seit Jahrzehnten verbunden waren. Weil sich die e fle von diesem jahrzehntelang bewährten Modell verabschieden musste, hat sich das Beratungsangebot spürbar verändert. Die große Zahl der mit uns kooperierenden Fachkräfte hat immer dazu geführt, dass die Beratungsstellen höchst flexibel, zeitnah und sehr spezifisch auf Anfragen reagieren konnten. Jeder und jede Einzelne war ein glaubwürdiges personales Angebot mit den je eigenen Stärken und Eigenheiten. So breit aufgestellte Teams waren ein wunderbarer Resonanzraum für Ratsuchende, weil eine persönliche Passung zwischen Ratsuchenden und Beratenden ein wichtiger Wirkfaktor ist, der es leichter macht, sich auf einen Beratungsprozess einzulassen. Ein herzliches Dankeschön möchte ich an dieser Stelle noch einmal allen sagen, die in der Vergangenheit als Honorarkräfte mit uns zusammengearbeitet haben.

Unsere Teams werden durch diesen Einschnitt nicht nur weniger bunt, sondern auch die Beratungskapazitäten gehen zurück. Obwohl es möglich war, die bisher bezahlten Honorargelder umzuwidmen und damit die Zahl der fest angestellten Beraterinnen und Berater zu erhöhen, kann das

Wegbrechen der Honorararbeit nicht vollständig aufgefangen werden. Insgesamt verringern sich die Ressourcen der Beratungsstellen um 10 bis 15 Prozent. Das führt dazu, dass es in fast allen Beratungsstellen inzwischen Zeiten gibt, in denen sich für einige Tage oder Wochen keine neuen Ratsuchenden anmelden können, um die sonst entstehenden Wartezeiten nicht übermäßig ansteigen zu lassen. Selbstverständlich sehen wir, dass das Netz der psychosozialen Versorgung auch an dieser Stelle Löcher bekommt. Genau wie Therapieplätze oder stationäre Angebote wird leider auch Beratung immer mehr zu einem raren Gut. Dies ist umso bedauerlicher, weil Beratungsstellen in der Vergangenheit oft andere Lücken in der psychosozialen Versorgung schließen konnten. Dieses löchriger werdende Netz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der sich alle gesellschaftlichen Kräfte stellen müssen.

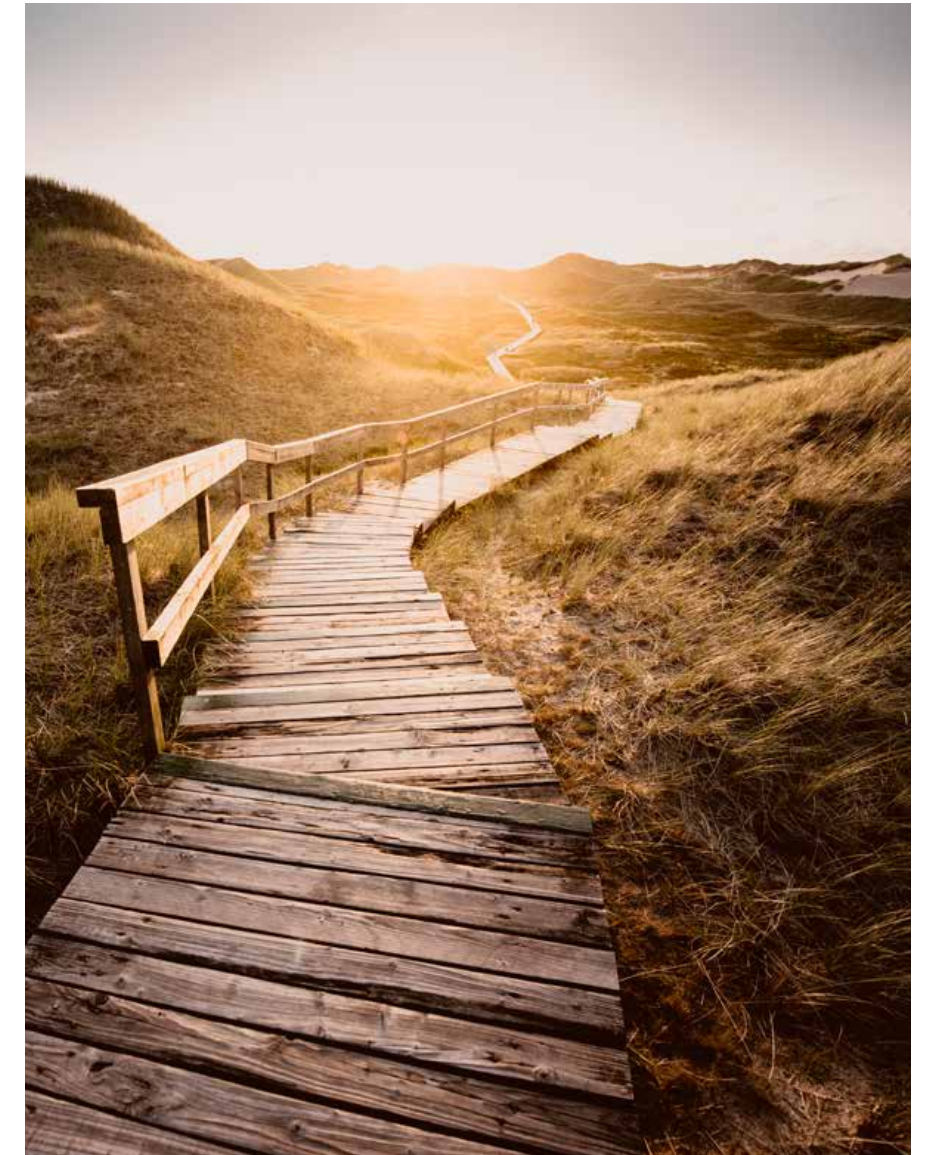
Auf der Bistumsklausur 2022 wiederholten die Bistumsverantwortlichen das Bekenntnis zur Bedeutung kirchlicher Beratungsstellen, das unsere Arbeit bereits seit Jahrzehnten trägt. Dass dieses Bekenntnis angesichts massiver finanzieller Herausforderungen aufrechterhalten wird, freut uns außerordentlich. Dies wird dazu führen, dass die jetzigen Beratungskapazitäten bis 2030 nicht weiter angestastet werden müssen. Damit können wir aus den Steinen, die im Augenblick auf dem Tisch liegen, die Beratungsstellen verlässlich, wenn auch etwas kleiner als bisher, aufstellen.

Ein schwieriges Erbe

Die zweite große Erschütterung des Berichtsjahres war zu erfahren, dass Machtmissbrauch, therapeutische Übergriffe und sexuelle Gewalt vor unseren Beratungsstellen nicht Halt gemacht haben. Die Vorwürfe, die 2021 Jahr gegen Herrn S., den Gründer der psychologischen Beratungsstellen im Bistum Osnabrück erhoben wurden, haben Schockwellen ausgelöst und viele Mitarbeitende aber auch andere Menschen, die die Beratungsarbeit solidarisch begleiten, in ernüchternde, enttäuschte und zornige Gefühle und Gespräche gestürzt. Auch die e fle ist dadurch zum Tatort sexueller Gewalt geworden. Missbrauch hierarchischer Macht und Willkür waren an der Tagesordnung. Und in der hochsensiblen Beratungssituation wurde therapeutische Macht ausgenutzt, um Menschen abhängig zu machen und sie zu manipulieren. Es ist schwer zu ertragen, dass dies ein unauslöschbarer Teil auch unserer Geschichte ist.

Unser tiefes Mitgefühl und unsere Dankbarkeit sind bei den Betroffenen, die uns durch das Erzählen ihrer Geschichten die Augen geöffnet haben und die uns dadurch die Chance geben, ehrlich und bewusst mit diesem Erbe unserer Osnabrücker e fle umzugehen.

Gleichzeitig lassen uns die Auseinandersetzungen um die Vorwürfe sehr nachdenklich zurück. Welches Erbe verwalten wir da? Und an welchen



Stellen müssen wir uns noch mehr verändern, um einen positiven und lebendigen Umgang mit Macht und Verantwortung in der e fle zu sichern? In den letzten Jahren wurden viele Schritte unternommen, um die e fle zu einer modernen und transparenten Institution zu machen. Personalarbeit hat neue Strukturen bekommen, die herkömmliche Weiterbildung wird eingestellt und sie soll im Gespräch mit anderen Bistümern als unabhängiges Angebot neu aufgebaut werden, Leitungsgremien werden dialogischer – all dies sind wichtige Schritte. Und gleichzeitig arbeiten wir an bleibender Wachsamkeit und an einem Kulturwandel, der so unsägliche Übergriffe

in der Zukunft zu verhindern helfen kann.

Dankbar sind wir, dass uns die Beratungsstelle Zartbitter aus Münster als Fachstelle für sexuelle Gewalt in diesem Prozess kompetent begleitet hat. Dankbar sind wir auch, dass der Generalvikar in seiner Pressemitteilung zur Situation der Beratungsstellen eine weitere externe Aufarbeitung der Sachverhalte zugesichert hat. Noch liegen zu viele Zusammenhänge im Dunkeln.

Eine diskreditierte Institution

Aber nicht nur die ekle selbst, sondern auch das Bistum Osnabrück und die Kirche als Ganzes waren 2021 mit Skandalen und Umbrüchen konfrontiert, die viele Mitarbeitende erschüttert und angefragt haben. In unzähligen Gesprächen wurde spürbar, wie sehr die Themen Machtmissbrauch, sexuelle Gewalt, innere Erstarrung und Stagnation den Menschen zusetzen. Die kirchliche Großwetterlage, die von Gutachten, dem Streit um einzelne Bischöfe, von öffentlichen Vorwürfen, Kirchenaustritten und innerer Emigration geprägt ist, macht viele Menschen sprachlos: Ratsuchende, Beratende und Kooperationspartner*innen. Es ist nicht einfach, in einer Institution zu arbeiten, die zunehmend diskreditiert ist.

Gleichzeitig übernehmen viele Kolleg*innen aus unseren Stellen Verantwortung im Schutzprozess. Sie und die Mitglieder des Arbeitskreises „Betroffene hören und begleiten“ gehen mit Betroffenen in Gesprächsprozesse und engagieren sich für Aufarbeitung und Neuanfänge. Als ekle wissen wir, dass wir mit unserem psychologischen und therapeutischen Know-how gerade in dieser Krise wertvolle Beiträge leisten können. Wir setzen uns dabei für einzelne Betroffene von geistlichem Missbrauch und/oder sexueller Gewalt ein, aber auch für die Weiterentwicklung des Schutz-



prozesses im Bistum. Wir engagieren uns durch bistumsübergreifende Vernetzungen sowie das stetige Hinweisen auf für Betroffene ungünstige Strukturen. Immer wieder hinterfragen wir dabei, ob wir als Mitglieder der diskreditierten Institution überhaupt die richtigen Ansprechpersonen für Betroffene sind. Die Nachfrage spricht gleichwohl dafür, persönliche Gespräche und Begleitung durch Bistumsangehörige anzubieten — Kirche will und soll sich dieser Aufgabe nicht verschließen. Dennoch ist es gut, dass mit der Gründung des Betroffenenbeirats auf Metroplieebene (d.h. in der Kirchenprovinz, die aus dem Erzbistum Hamburg und den Bistümern Hildesheim und Osnabrück besteht) die Perspektive Betroffener noch stärker in den Schutzprozess einfließen kann. Das Erzbistum Hamburg ist 1995 aus Gebieten der Bistümer Osnabrück und Hildesheim hervorgegangen, daher wurde ein gemeinsamer Betroffenenbeirat vereinbart. Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit mit dem Betroffenenbeirat.

#OutInChurch

Die Krise der Kirche ist auch ein Momentum der Veränderung. Nichts zeigt das in den letzten Wochen und Monaten besser als die Initiative #OutInChurch. Wir freuen uns sehr über den Mut der Initiator*innen und der Personen, die sich öffentlich zu erkennen gegeben haben. Wir brauchen diesen Mut dringend, damit es echte Veränderungen in der Kirche geben kann. Gleichzeitig haben wir uns gefreut, dass uns Mitverantwortliche als Gesprächspartner*innen für Betroffene angefragt haben. Dies hat uns darin bestätigt, dass die ekle als guter Ort für viele und für ganz unterschiedliche Menschen wahrgenommen wird. Und in der Tat ist nicht nur die Beratung queerer Menschen für uns eine Selbstverständlichkeit. Ebenso selbstverständlich ist es für uns, dass queere Menschen bei uns arbeiten, weil nur diverse Teams fundierte Angebote für eine diverse Welt machen können.

Corona

Die vierte große Erschütterung des Jahres war und ist immer noch Corona. Auch wenn wir inzwischen im dritten Jahr der Pandemie angekommen sind, ist die Belastung weiterhin spürbar. Es ist eine Belastung der Gesellschaft, eine Belastung der Familien, mit denen wir arbeiten, aber es ist auch eine Belastung unserer Stellen und unserer Teams. Auch wenn beispielsweise die Einhaltung



der Hygieneregeln längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist, bleiben die Beratung mit Masken, die Splitting der Teams und vor allem die verloren gegangene Unbefangenheit im Umgang miteinander eine Zumutung für alle Beteiligten. Erste innerpsychische Auswirkungen der Pandemie sehen wir bereits in unseren Beratungen und sie schlagen sich auch in der Statistik nieder. Die langfristigen Folgen sind noch nicht absehbar, doch es ist zu vermuten, dass sie uns über Jahre begleiten werden.

Die ekle verändert sich

Bei all den Herausforderungen muss sich eine Institution wie die Familienberatung verändern, um zukunftsfähig zu bleiben. Drei markante Schritte in diesem Prozess seien kurz benannt:

Fusion

In Osnabrück werden die Beratungsstellen am Straßburger Platz und an der Lotter Straße zum 1. Januar 2023 fusionieren. Bereits im Oktober letzten Jahres gab es einen Projekttag beider Teams, um diesen Prozess gemeinsam zu beginnen. Durch diesen Prozess werden wir dann auch in Osnabrück, wie an fast allen anderen Standorten, Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung unter einem Dach anbieten können. Bisher waren die beiden Bereiche aufgrund der Größe der Teams und aufgrund historisch gewachsener Strukturen getrennt. Um gut „unter einem Dach“ arbeiten zu können,

wird zurzeit ein gemeinsamer Standort gesucht.

Digitalisierung

Die Corona-Situation hat die Beratungsarbeit im Bereich der Nutzung digitaler Instrumente weitergebracht. Lange überfällig und heiß ersehnt war das „Blended Counseling“, d.h. die Möglichkeit des Wechsels der Beratungsformate zwischen face-to-face-Beratung vor Ort, Video, E-Mail und Chat, ob aus dem Büro heraus oder aus dem Corona geschuldeten mobilen Arbeiten. Aufgrund der hohen Anforderungen des kirchlichen Datenschutzgesetzes an den Umgang mit unseren hochsensiblen Klient*innendaten, war es nicht einfach, eine Software zu finden, die unseren Ansprüchen gerecht wird. Mit BigBlueButton als vorübergehender Videolösung und BeraDIG als vollwertiger Blended Counseling-Lösung stehen jetzt verlässliche und datensichere Online-Tools zur Verfügung.



Damit können Ratsuchende per geschützter Videoberatung und über sichere E-Mail- sowie Chat-Verbindungen beraten werden. Diese Beratungssettings werden inzwischen in allen Beratungsstellen des Bistums angeboten. Es braucht neben Klient*innen, die sich auf die für uns neue Praxis einlassen, auch Berater*innen, die bereit sind, neue Wege auszuprobieren, digitale Tücken gelassen zu meistern und ihren Beratungseinsatz auch online zu zeigen. Herzlichen Dank an alle Kolleg*innen. Die Praxis in anderen Bistümern ist hier vielversprechend und wir sind froh, dass wir diese dringend notwendigen Schritte in Richtung digitaler Beratungsangebote jetzt auch in unserem Bistum mitgehen können.

Homepage und Corporate Design

Eine dritte deutlich sichtbare Veränderung ist die Überarbeitung unseres Corporate Designs und unseres Onlineauftritts. Genau wie bei der Digitalisierung konnten wir hier länger anstehende Projekte auf einen guten Weg bringen. Das neue Design wurde optisch an den Auftritt des Bistums angepasst, weil es uns wichtig ist, psychosoziale Beratung als Teil des Seelsorgeangebots noch deutlicher erkennbar zu machen.

Gleichzeitig markiert die Wortmarke e fle unser bleibendes und seit Jahrzehnten verlässliches Angebot: Wir begleiten Partnerschaften, Familien und Einzelpersonen bei all den vielfältigen psychosozialen Themen, die sie im Laufe ihres Lebens herausfordern können. Und wir unterstützen alle Menschen die Erziehungsverantwortung tragen.

Menschen in der e fle

Die Veränderung einer Institution zeigt sich immer auch in der Veränderung von Personen. Gerhard Brinkmann hat 15 Jahre lang die Verantwortung für die e fle in der Geschäftsführung mitgetragen und dabei nicht nur im Hintergrund für Kontinuität und Stabilität gesorgt, sondern auch viele Projekte aktiv nach vorne gebracht. An dieser Stelle möchte ich mich dafür herzlich bedanken.

Zur Jahresmitte hat Fabian Sandkühler die Geschäftsführung übernommen. Er ist außerdem Geschäftsführer des Seelsorgeamtes, so dass es hier zu einer guten Koordinierung von Strukturen kommen kann. Wir freuen uns im Referat über die gute Zusammenarbeit, die in den vergangenen Monaten bereits entstanden ist.

Wichtige Veränderungen gab es auch auf der Leitungsebene der Beratungsstellen. In Lingen hat Justinus Volker Jakobs die Beratungsstelle zum Jahresende verlassen. In Osnabrück ist die langjährige Leiterin der Erziehungsberatungsstelle – Birgit Westermann – in den Ruhestand gegangen. Beiden Kolleg*innen sind wir dankbar für all die Kraft und Kreativität, die sie in die e fle eingebracht haben. Ganz besonders hervorzuheben ist hier die Arbeit von Birgit Westermann, die mehr als 33 Jahre für die e fle im Bistum Osnabrück tätig war und die seit 1997 die Beratungsstelle am



Straßburger Platz geleitet und geprägt hat. Bis zum letzten Tag hat sie für ihre Arbeit gebrannt und sich unermüdlich für das Wohl der Ratsuchenden und der Stelle eingesetzt. Wichtige Eindrücke und Erkenntnisse aus ihrer Arbeit können Sie in einem Interview in diesem Heft lesen. Ihren Nachfolger Marc Burrichter heißen wir in der Runde der Beratungsstellenleitungen herzlich willkommen.

Auch die Arbeit im e fle-Referat hat sich 2021 sehr verändert. Mit Evelin te Gempt und Sabine Hendler haben zwei Referentinnen die Arbeit aufgenommen, die viele der hier beschriebenen konzeptionellen Veränderungen verantworten und durch ihr Engagement voranbringen. Vor allem ist durch die beiden Kolleginnen die Arbeit im Referat noch mehr zur Teamarbeit geworden. Wir freuen uns, dass sich dieser Schritt in Richtung einer dialogischeren und vielschichtigeren Leitung schon im ersten Jahr so sehr bewährt hat.

50 Jahre verlässliche Beratung im Emsland

Bei all diesen Veränderungen darf nicht übersehen werden, dass die Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung einen stabilen und verlässlichen Beitrag zur psychosozialen Versorgung im Bistum Osnabrück geleistet hat und leistet. Im November 2021 haben die drei Emsländischen Beratungsstellen gemeinsam das fünfzigjährige Jubiläum der Beratungsarbeit in Lingen, Meppen und Papenburg gefeiert.

Es war ein beeindruckender Tag, an dem die Fachlichkeit, die Lebendigkeit und der Geist unserer Beratungsstellen hautnah spürbar geworden sind. In Vorträgen und Workshops ging es darum, sich dem Konzept der elterlichen Präsenz von Haim Omer anzunähern – ein Konzept, das die Arbeit der Beratungsstellen bereits seit vielen Jahren begleitet und inspiriert.

Einen Rückblick auf das Jubiläum sowie bildliche Impressionen und einen Fachartikel zum Thema der Präsenz in der Erziehung finden Sie in diesem Heft.

Wie in jedem Jahr ist dieser Jahresbericht auch der Ort, um über statistische Zahlen zu berichten, die die Arbeit der Familienberatungsstellen beschreiben.



ZAHLEN UND FAKTEN

Anmeldezahlen

Während die Beratungsanfragen im Bereich der Erziehungsberatung (SGB VIII) mit 3428 Anmeldungen fast unverändert waren, verzeichneten wir im Bereich der Partnerschafts-, Lebens- und Familienberatung (EFL) einen leichten Anstieg um 3 % auf 1705 Anmeldungen. Insgesamt haben sich also 5133 Familien an unsere Beratungsstellen gewandt, um Unterstützung zu bekommen.

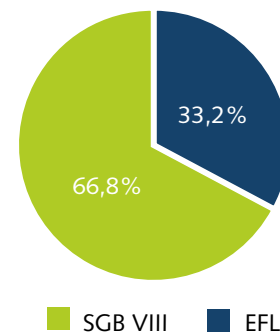
Aufgrund von nicht wahrgenommenen Terminen wird nicht aus jeder Anfrage auch ein laufender Beratungsfall. 2021 ergibt sich ein Rückgang der begonnenen Fälle von 4477 auf 4300 (minus 4 %). Auch bei den Übernahmen laufender Fälle aus dem

Vorjahr ist ein Rückgang von 8,9 % zu verzeichnen. Diese relativ hohe Zahl hat mit den strukturellen Veränderungen und dem Abschied vom Honorarmodell zu tun.

Insgesamt wurden 7202 Familien in unseren Stellen beraten. Im Vergleich zum Vorjahr ist das ein Rückgang um 6 Prozent.

Seit Jahren ist das Verhältnis der Beratungsarbeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu den Beratungen im Bereich der Partnerschafts- und Lebensberatung stabil. Ungefähr zwei Drittel der Beratungen entfallen hier auf den Bereich des SGB VIII. Konkret betraf dies 2021 66,8 % der Neuanmeldungen und 66,3 % der insgesamt bearbeiteten Fälle.

Verhältnis von Jugendhilfe- und EFL-Fällen



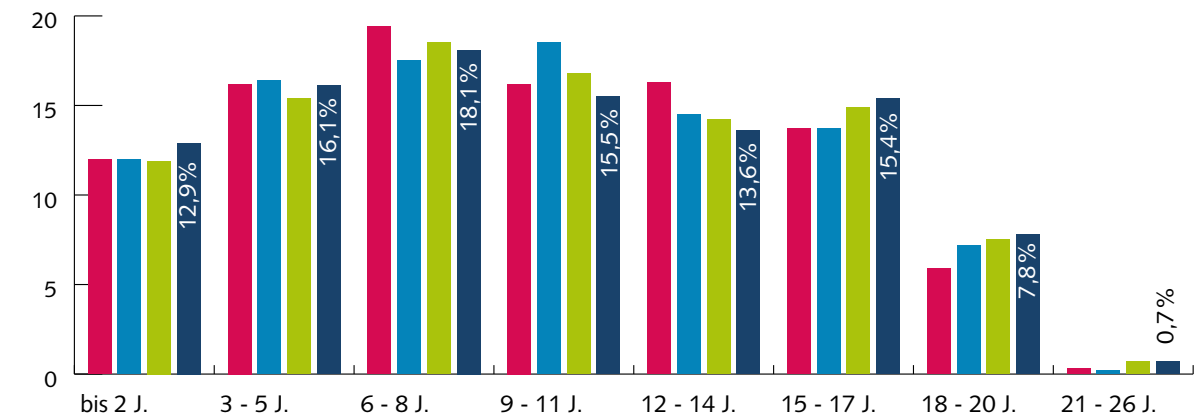
Corona-Effekte

Trotz der nun schon über zwei Jahre dauernden Corona-Pandemie verzeichnen wir erstaunlich stabile statistische Ergebnisse, die in der Tendenz sehr ähnlich seit Jahren berichtet werden. Und dennoch zeigen sich im Detail Befunde, die in der Forschung als Corona-Folgen beschrieben werden. Beides möchte ich im Folgenden kurz skizzieren.

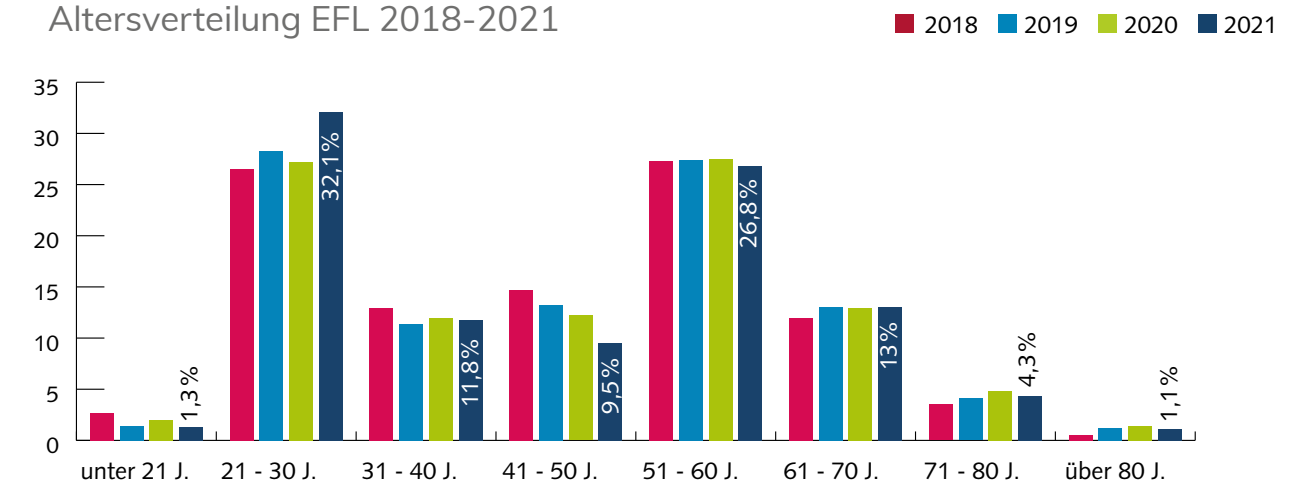
Geschlechterverteilung

Die Geschlechterverteilung ist im Bereich der Erziehungsberatung viel ausgewogener als im Bereich der Partnerschafts- und Lebensberatung. Stehen in der SGB VIII-Statistik 51,3 % Mädchen 48,6 % Jungen gegenüber (ein*e Ratsuchende*r gab das Geschlecht mit divers an),

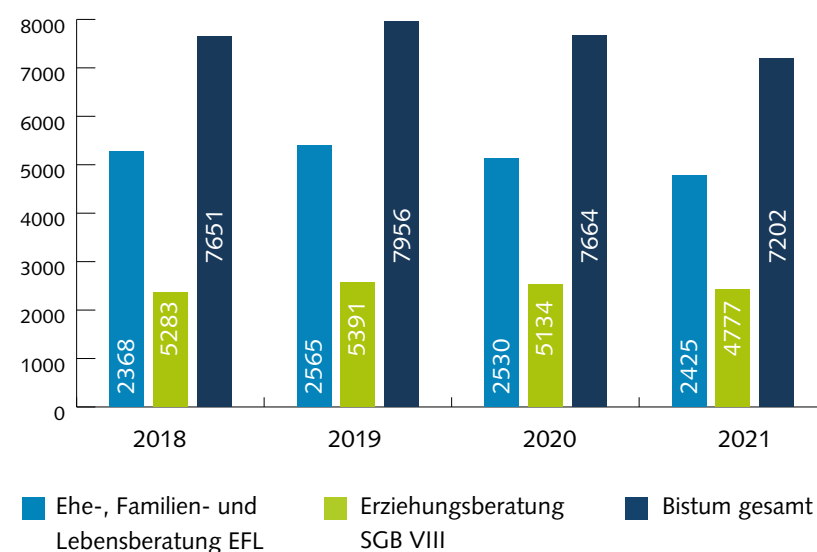
Altersverteilung SGB VIII 2018-2021



Altersverteilung EFL 2018-2021



Langfristige Entwicklung der bearbeiteten Fälle



so suchen im Erwachsenenbereich mit 69,6 % mehr als doppelt so viele Frauen Unterstützung als Männer (30,4 %). Dies zeigt, dass im Kinder- und Jugendbereich die Zuschreibung, wie viele Betroffene hilfsbedürftig sind, insgesamt wenig geschlechtsspezifisch ist. Hier liegt die Initiative zumeist bei Eltern, Lehrer*innen oder Erzieher*innen.

Sobald es aber darum geht, eigenmotiviert für sich selbst Hilfe in Anspruch zu nehmen, ist es auffallend schwieriger, Männer zu erreichen als Frauen. Entweder Männer spüren ihren Hilfebedarf weniger oder zu spät, oder sie erlauben sich seltener, um Hilfe zu bitten. Zumindest legen Befunde aus der

Männerforschung diese Hypothese nahe, die sich immer schon in unseren Zahlen widerspiegelt. Allerdings beobachten einzelne Beratungsstellen, dass sich im Alter zwischen 20 und 30 Jahren das Geschlechterverhältnis etwas zugunsten der Männer verschiebt. Dies wäre ein gutes Zeichen!

Alter

Interessant ist ein Blick auf die Altersverteilung. Dabei zeigen die Zahlen aus dem SGB VIII-Bereich vertraute Muster. Hier werden insbesondere Mädchen und Jungen im Grundschulalter angemeldet. Ist die Schwelle zur weiterführenden Schule genommen, dann gehen Beratungsbedarfe zurück.

Die Pubertätskrise (15 bis 17 Jahre) ist wieder durch einen Ausschlag der Anmeldezahlen erkennbar, gefolgt durch einen deutlichen Rückgang der Anmeldungen bei jungen Volljährigen. Eine minimale Abweichung von den Statistiken der Vorjahre sehen wir bei den beiden ältesten Kohorten, die zusammen den Altersbereich von 15 bis 20 Jahren abdecken. Hier ist nach einer kleinen Steigerung der Anmeldezahlen im Vorjahr noch einmal ein kleiner Zuwachs zu verzeichnen. Diese Abweichung könnte man übersehen, gäbe es nicht eine korrespondierende Veränderung in der Altersstatistik im Erwachsenenbereich.

Auch das Anmeldealter der erwachsenen Ratsuchenden zeigt prinzipiell ein vertrautes Muster. Die Krisenzeiten, in denen junge Menschen ihren Platz in der Welt finden und behaupten müssen (20 bis 30) und die Zeit, in der das dritte Lebensalter in Sicht kommt und in der es darum geht, erste Rückschau zu halten (50 bis 60), sind Zeiten, in denen Beratung häufiger in Anspruch genommen wird. Sie rahmen die Zeit zwischen 30 und 50, in der Einzel- und Paarthemen weniger im Vordergrund stehen. Dafür gibt es plausible Erklärungen. Diese — nur scheinbar krisenärmere Zeit — ist die sogenannte „Rushhour des Lebens“, in der von vielen Erwachsenen verlangt wird zu funktionieren. Partnerschaft, Erziehung, Karriere, Sorge um die Eltern, gesellschaftliches Engagement — all das muss in dieser Zeit miteinander vereinbart und bewältigt werden. Es gibt also schlicht zu wenig Zeit, sich um sich selbst zu kümmern. Wenn Probleme angegangen werden müssen, dann werden sie eher als Familienprobleme definiert, die dann in der Erziehungsberatung bearbeitet werden.

Neben diesen vertrauten Befunden gibt es in der Altersstatistik EFL eine deutliche Auffälligkeit. Die Anmeldezahlen in der Kohorte der 20- bis 30-Jährigen ist fast fünf Prozent höher als in den vergangenen Jahren. Dies ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Corona-Effekt. Bernd Raffelhüschen zeigt in seiner Langzeitstudie zur Zufriedenheit in Deutschland, dass die jüngeren Kohorten in den letzten



beiden Jahren einen dramatischen Absturz ihrer Zufriedenheitswerte erleben mussten (Raffelhüschen 2021, S. 73). Dies wäre auch eine plausible Erklärung dafür, warum wir im Bereich der 15- bis 20-Jährigen leicht höhere Beratungsbedarfe verzeichnen, wie oben beschrieben wurde.

Anmeldegründe SGB VIII

Die Frage nach den Beratungsanlässen wird in der SGB VIII-Statistik an zwei Stellen gestellt. Zum einen gibt es im Kinder- und Jugendhilfegesetz (wie das achte Sozialgesetzbuch auch genannt wird) unterschiedliche Paragraphen, nach denen die Leistungen der Erziehungsberatungsstellen eingeordnet werden, zum anderen erhebt das Statistische Bundesamt für jeden Beratungsfall konkrete Beratungsanlässe. Schaut man erst einmal auf die Rechtsgrundlage der Beratung, bekommt man bereits einen ersten Eindruck der Arbeit einer Erziehungsberatungsstelle:

Im Zentrum der Arbeit steht die Beratung zu allgemeinen Erziehungsfragen

(§ 28 SGB VIII), die sich der gesamten Palette von elterlichen Sorgen um ihre Kinder, aber auch den Sorgen der Kinder und Jugendlichen zuwendet. Seit Jahren liegt der Anteil dieser Anmeldungen stabil zwischen 50 und 60 Prozent.

Auf Platz zwei liegt mit jeweils über zwanzig Prozent die Arbeit nach § 17 SGB VIII. Hier wird die Beratung von Eltern ausgewiesen, die mit eigenen Partnerschaftskonflikten oder Trennungsgedanken zur Beratung kommen.

§ 18 SGB VIII regelt die Unterstützung für getrenntlebende Eltern, deren Erziehungssituation sie vor ganz besondere Herausforderungen stellt, zum Beispiel vor die Frage, wie man in der Erziehung mit einem Menschen kooperieren kann, von dem man sich doch mit guten Gründen getrennt hat.

Wie bereits erwähnt wurde, schauen Erziehungsberater*innen nicht nur auf die Sorgen und Nöte der Eltern, sondern sie wenden sich immer auch den betroffenen Kindern und Jugendlichen zu, die auch alleine, ohne ihre Sorge-

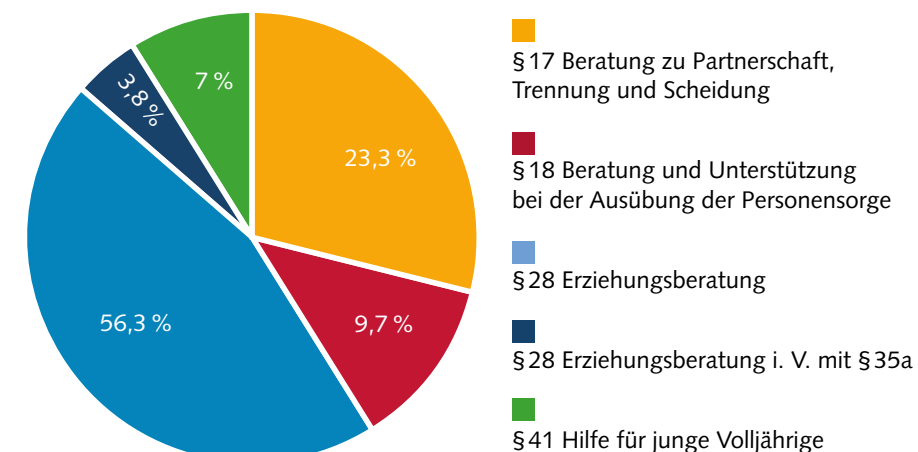
berechtigten, Beratung in Anspruch nehmen können. Wenn sie das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben, dann fällt diese Beratung unter § 41 SGB VIII. Auf die beiden Paragraphen 18 und 41 entfallen zwischen fünf und zehn Prozent der Anmeldungen.

Ein besonderes Angebot halten die drei emsländischen Beratungsstellen in Papenburg, Meppen und Lingen vor. Hier werden Teilleistungsstörungen (Lese-Rechtschreib-Schwäche und Rechenschwäche) diagnostiziert. Dieses lokal begrenzte Angebot fällt unter den § 28 in Verbindung mit § 35a SGB VIII und macht in der Bismumsstatistik mit unter 5 Prozent den geringsten Anteil der Anfragen aus. In allen Beratungsstellen wird für Fachkräfte aus dem Bildungs- und Erziehungsbereich Fachberatung nach § 8b SGB VIII angeboten. Das bedeutet, dass „insofern erfahrene Fachkräfte“ aus der Beratungsstelle anderen Institutionen bei der Einschätzung von Kindeswohlgefährdung zur Seite stehen. Diese Fälle sind in der Gesamtstatistik unter § 28 erfasst. Im Jahr 2021 wurden 72 Kinderschuttfälle begleitet.

Die genauen Zahlen finden Sie in der Grafik zu den Rechtsgrundlagen SGB VIII.

Die Erfassung der Anmeldegründe erfolgt unabhängig von der rechtlichen Grundlage einer Beratung. Hier geht es darum, die Problemlage der betroffenen Kinder und Jugendlichen noch einmal genauer zu beschreiben. Auch bei diesen Gründen, mit denen

Rechtsgrundlage SGB VIII



Eltern ihre Familien zur Erziehungsberatung anmelden, scheinen kleine, aber dennoch spürbare Corona-Effekte sichtbar zu werden. Die Anmeldegründe werden mit Hilfe von neun Kategorien abgefragt, die seit 2007 durch das Statistische Bundesamt vorgegeben sind. Diese umfassen

1. die Unversorgtheit des jungen Menschen,
2. eine unzureichende Förderung, Betreuung oder Versorgung,
3. das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung,
4. eine eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern,
5. Belastungen der Kinder und Jugendlichen durch Problemlagen der Eltern,
6. Belastungen durch familiäre Konflikte,
7. Auffälligkeiten im sozialen Verhalten,
8. Entwicklungsauffälligkeiten und seelische Probleme und
9. schulische oder berufliche Probleme.

Auch in diesem Teil der Statistik zeigen sich seit Jahren nur minimale Schwankungen. Umso auffälliger ist es, dass der Bereich der Entwicklungsauffälligkeiten und der seelischen

Probleme 2021 um 3,5 % zugenommen hat. Dies ist besonders deshalb erwähnenswert, weil der Befund sich mit Ergebnissen anderer Studien deckt, dass Kinder und Jugendliche durch Corona-Effekte wie Social Distancing, Lockdown oder Homeschooling vor allem im emotionalen Bereich leiden oder sogar erkranken.

Eine dieser Studien ist die COPSYS-Längsschnittstudie, die 2020/21 am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf durchgeführt wurde. Als die beiden wichtigsten, unter Corona-Bedingungen massiv angestiegenen Belastungsbereiche von Kindern und Jugendlichen wurden darin Angstsymptome und emotionale Probleme identifiziert.

(Vgl.: www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html, abgerufen am 7.3.2022.)

Anmeldegründe EFL

Im Bereich der Beratung von Erwachsenen werden die Anmeldegründe nur sehr allgemein erfasst, weil die Beratungsanliegen im Detail sehr individuell und breit gefächert sind, so dass sich das tatsächliche Spektrum nicht in einer Statistik abbilden lässt. Auch hier zeigt sich ein Trend, der bereits seit vielen Jahren stabil ist. Etwa zwei Drittel der Ratsuchenden wenden sich mit individuellen Problemen an die Beratungsstellen, bei knapp 20 % der Beratungen führen Partnerschaftsprobleme zu einer Anmeldung und weniger als 15 % der Ratsuchenden haben Probleme der gesamten Familie im Blick, wenn sie sich auf ihren Veränderungsweg machen.

Beratung in besonders belastenden Situationen

Weil wir in einer Welt leben, die immer komplexer und unüberschaubarer wird und weil Krisen zum Leben einfach dazugehören, ist es inzwischen normal, dass Einzelne, Paare oder Familien aus allen gesellschaftlichen Schichten und Milieus Beratung in Anspruch nehmen. Dabei ist es für uns als Berater*innen besonders wichtig zu wissen, dass Beratung auch den Menschen zugutekommt, die in besonderen Notlagen leben. Anhand von drei Kennziffern lässt sich dies bestätigen:

- » 21,4 % der Menschen, die Erziehungsberatung in Anspruch nehmen, und 10,4 % der Ratsuchenden, die Partnerschafts- und Lebensberatung in Anspruch nehmen, haben Migrationshintergrund.
- » 13,8 % der Ratsuchenden nach SGB VIII und 9,1 % des EFL-Klientels bekommen staatliche Transferleistungen.
- » Bei 14 % der SGB VIII-Fälle gab es eine direkte Beteiligung des Jugendamtes.

Wie lange muss man auf Beratung warten?

Eine zentrale Frage in unterschiedlichsten Formaten der psychosozialen Versorgung ist, wie schnell Menschen Hilfe bekommen. Den Stoßseufzer „Da wartet man doch ewig auf einen Termin“ hört man allzu oft und nicht selten verbunden mit einem frustrierten „Dann muss ich mich gar nicht anmelden“. Auch für die Beratungsstellen ist dieses Thema aus unterschiedlichen Gründen eine Herausforderung. Zum einen stimmt es ganz allgemein, dass Menschen, wenn sie

Hilfe brauchen, auch schnelle Hilfe brauchen. Man stelle sich nur die Situation vor, in der einem der Partner oder die Partnerin eröffnet, dass er/sie nicht mehr mit einem zusammenleben möchte. Oder eine Situation, in der Lehrer*innen Eltern eröffnen, dass sie sich Sorgen um deren Kind machen. Die Auseinandersetzung mit solchen Situationen duldet keinen Aufschub. Konflikte in Familien eskalieren selbst dann, wenn sie einen langen Vorlauf hatten, in einem unerwarteten Moment, der nach sofortiger Hilfe verlangt. Dies trifft unterschiedliche Hilfsangebote wie Beratung, Mediation oder Therapie in ganz ähnlicher Weise.

Aber die Situation der Beratungsstellen ist von der Thematik der Wartezeiten noch in ganz eigener Weise betroffen. Zum Konzept der Beratung gehört die „Niedrigschwelligkeit“ des Angebots. Das bedeutet, dass Beratung leicht auffindbar, leicht erreichbar und leicht nutzbar sein soll. So wird Beratung nach Möglichkeit ortsnah angeboten, sie ist kostenfrei, für alle Menschen offen und ist ohne bürokratische Hürden zugänglich. Dies ist kein Zufall. Beratung ist

niedrigschwellig, weil andere Hilfsangebote durch Beratung vermieden werden sollen. Besonders im Bereich psychotherapeutischer Hilfen sieht man häufig, dass sich Menschen zu spät Hilfe holen und Problemlagen deshalb chronifizieren und es zu massiver Symptombildung kommt. Aber auch in der Jugendhilfe gibt es Angebote, bei denen Familien mit weitaus größerem personellem und finanziellem Aufwand geholfen wird als in der Beratung. Beratung ist ein für die Gesellschaft günstiges und effektives Angebot, weil Beratung niedrigschwellig ist.

Beratung ist ein Angebot, das sehr spontan von Menschen angefragt wird, die sich fast immer in einer akuten oder in einer sich zuspitzenden Krise befinden. In so einer Lage muss es möglich sein, innerhalb weniger

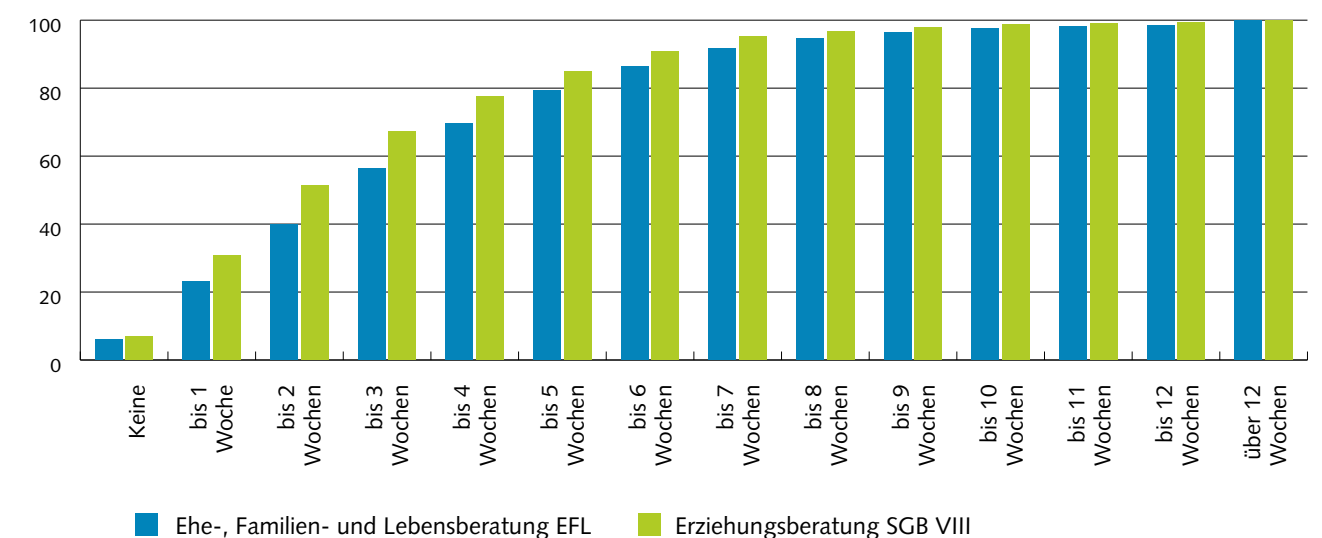


Tage oder Wochen einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin zu finden. Beratung, die erst ein halbes Jahr später beginnt, nachdem das Problem vielleicht eskaliert oder chronifiziert ist, verliert an Wirksamkeit.

Damit wird deutlich, wie fatal lange Wartezeiten auf ein Beratungsangebot sind. In Zeiten geringer werdender Ressourcen bei gleichbleibender oder wachsender Nachfrage stellt

dies unsere Beratungsstellen vor ein Dilemma. Eigentlich müssten wir mehr Beratung anbieten oder Ratsuchende müssten längere Wartezeiten in Kauf nehmen. Beides ist im Augenblick nicht möglich, beziehungsweise es ist nicht sinnvoll. Deshalb versuchen wir seit letztem Jahr eine Doppelstrategie zu entwickeln. In vielen unserer Beratungsstellen werden Akut- oder Telefonsprechstunden angeboten, weil wir dringende Anfragen sofort beantworten möchten. Was bei zurückgehenden Kapazitäten leider nicht mehr möglich ist, ist jedem Ratsuchenden sofort eine ausführliche Beratung anzubieten. Die Beratungsstellen schließen ihre Wartelisten, sobald eine Wartezeit von sechs bis acht Wochen überschritten ist, weil – wie oben gezeigt wurde – eine Beratung, auf die man lange warten muss, kein sinnvolles Angebot

Kumulierte Wartezeiten



ist. Am Beginn des nächsten Monats werden dann wieder neue, zeitnah nutzbare Termine vergeben.

Die Erfahrungen, die wir in den Beratungsstellen mit diesem Modell machen, werden aufmerksam beobachtet und von den Verantwortlichen diskutiert. Ein Problem, das bereits heute erkennbar ist, ist die Tatsache, dass wir nicht nachhalten können, wie viele Ratsuchende, die sich während der Schließungszeit der Warteliste anzumelden versuchen, sich dann noch einmal um einen Termin bemühen. Es gibt immer noch viel zu viele Menschen, die durch das Raster unserer gesellschaftlichen Hilfsangebote fallen. Wir können nicht ausschließen, dass das auch an unseren Beratungsstellen passiert.

Was wir durch diese Regelung aber gewährleisten, ist eine relativ zeitnahe und damit sachgerechte Versorgung

unserer Ratsuchenden, während die anderen sich leider ein anderes Angebot suchen müssen. Im Bereich der Erziehungsberatung erhalten 69,5 % der Ratsuchenden innerhalb von vier Wochen einen Termin, 94,5 % innerhalb von acht Wochen. Noch etwas schneller gelingt die Versorgung im Bereich der Partnerschafts- und Lebensberatung. Hier bekommen 77,5 % der Ratsuchenden innerhalb eines und 96,8 % innerhalb von zwei Monaten einen Termin.

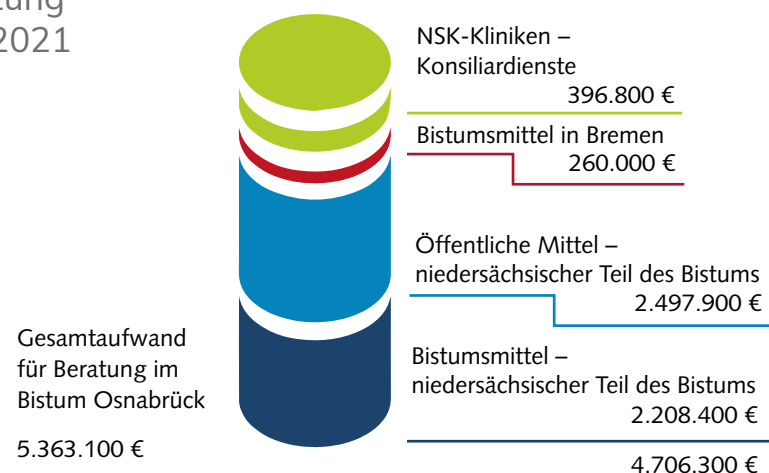
Personal und Finanzen

In den efile-Beratungsstellen arbeiten (Stand 28.02.2022) 99 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Stunden sich auf 61,8 Vollzeitstellen addieren (3,8 Vollzeitstellen davon sind derzeit vakant). 74 Kolleg*innen davon arbeiten als Berater*innen. Deren Stunden

summierten sich auf 45,6 Vollzeitstellen. Die Büros der Beratungsstellen werden von 20 Sekretärinnen geleitet, deren Arbeitsumfang sich auf 11,1 Stellen addiert. In Haus und Garten unterstützten die Beratungsstellen fünf fest angestellte Kräfte (1,4 Vollzeitstellen).

Für das Jahr 2021 ist ein Rückgang der Finanzmittel um 4,5 % zu verzeichnen, die das Bistum für die Beratungsarbeit aufgewendet hat. Insgesamt wird hier ein Gesamtbetrag von 5.363.100 Euro ausgewiesen. Davon wurden 2.497.900 Euro durch kommunale Zuschüsse refinanziert. Für die Arbeit von sechs Kolleginnen, die ihren Dienst in den Niels-Stensen-Kliniken leisten, wurden 396.800 Euro an Personalkosten erstattet. In die Beratungsstelle Offene Tür in Bremen investierte das Bistum 260.000 Euro.

Finanzierung der Beratung im Bistum Osnabrück 2021



Die Telefonseelsorge und die Offene Tür in Bremen

Zwischen der efile und der Offenen Tür (OT) Bremen besteht eine gute Kooperation. Zusammen mit der Telefonseelsorge (TS) sind es drei wichtige Formate, in denen die Kirchen in Deutschland psychosoziale Beratung anbieten. Aufgrund dieser inhaltlichen Nähe sind sie in einer Bundesarbeitsgemeinschaft der Deutschen Bischofskonferenz zusammengefasst. In der OT Bremen wurden 2021 insgesamt 835 Informations- und 1.926 Beratungsgespräche geführt. Diese Gespräche fließen nicht in die hier vorgestellte Statistik mit ein, sie

werden aber vom Bistum Osnabrück finanziell unterstützt. Die Statistik der OT weist folgende wichtige Beratungsthemen auf:

1. Fragen rund um Beziehung, Partnerschaft und Ehe (33,9 %)
2. Problemlagen, die Familie, Freunde und Kinder betreffen (17,2 %)
3. Anlässe der allgemeinen Lebensberatung (11,9 %)
4. Krisengespräche (11,8 %) und Gespräche über Problemlagen im sozialen Umfeld (10,7 %), insbesondere im Kontext von Corona

Auch die Kooperation mit der Telefonseelsorge wurde in bewährter Art und Weise fortgeführt. Zu erwähnen ist hier insbesondere, dass eine

neue Weiterbildungsgruppe für Telefonseelsorger*innen Ende 2021 zusammengestellt werden konnte. Im Januar 2022 hat die Weiterbildung mit dieser Gruppe begonnen, begleitet von zwei Kolleg*innen aus der efile als Mentor*innen. Außerdem sind Kolleg*innen der efile als Supervisor*innen für die Telefonseelsorge tätig.



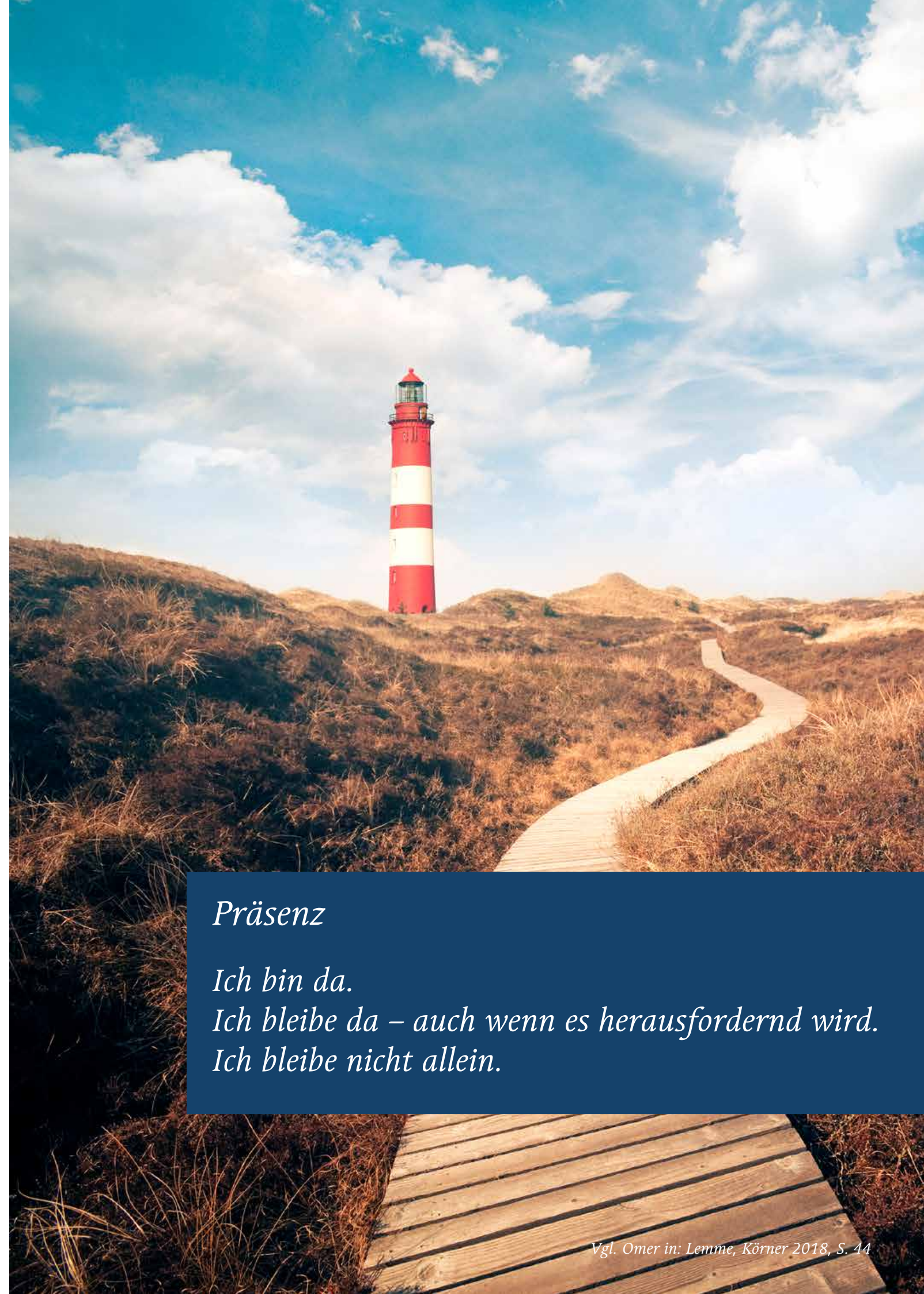
Danke!

Am Ende dieses Berichtsteils geht mein herzlicher Dank an alle, die zum Gelingen der Beratungsarbeit beitragen. Zuerst sind dies die Berater*innen, die mit großer Fachlichkeit und Belastbarkeit in diesen Umbruchszeiten ihren Dienst tun. Es sind die Kolleginnen, die in den Sekretariaten der Beratungsstellen die ersten Ansprechpartnerinnen für die Ratsuchenden sind und die sich verlässlich um viele reibungslose Abläufe in den Stellen kümmern. Es sind die Kolleginnen und Kollegen, die in Stellenleitung die Verantwortung vor Ort übernehmen.

Ich danke unseren Kooperationspartner*innen im Bistum und in den Kommunen, deren Interesse spürbar ist, dass Beratung auch

weiterhin ein verlässlicher und deshalb auch finanziell abgesicherter Teil der psychosozialen Versorgung bleibt. Ich danke den vielfältigen Vernetzungspartner*innen. Als e fle ist uns sehr wohl bewusst, dass wir unsere Leistung nur innerhalb eines tragfähigen Netzwerks erbringen können. Schließlich danke ich allen Ratsuchenden für ihr Vertrauen und ihre Offenheit, mit uns ein Stück ihres Weges zu gehen.

Auf das Jahr 2022 blicken wir mit großer Zuversicht. Natürlich gibt es weiterhin große Herausforderungen für die Beratungsarbeit. Aber „stürmische Gewässer“ sind Berater*innen ja bekannt. Und es zeichnet sich ab, dass wir mit den Beratungsstellen einer gesicherten und wieder stabilen Zukunft entgegengehen.



Präsenz

*Ich bin da.
Ich bleibe da – auch wenn es herausfordernd wird.
Ich bleibe nicht allein.*

Neue Autorität in der Erziehung

von Evelin te Gempt

Vor über 20 Jahren stellte Prof. Dr. Arist von Schlippe, Uni Witten/Herdecke, Lehrtherapeut und Lehrender Supervisor am Institut für Familientherapie Weinheim, das Konzept der Neuen Autorität in der Erziehung in Deutschland vor, das er mit Prof. Dr. Haim Omer, Lehrstuhlinhaber für Klinische Psychologie an der Universität in Tel Aviv, konzipierte. Es ist in vielen Organisationen ein mittlerweile fester Bestandteil von Elterntrainings und Fachkräftefortbildungen geworden und wird ständig weiterentwickelt.

Tyrannenkinder?

Im Erziehungsalltag finden sehr häufig Situationen statt, in denen ein guter Umgang mit Kindern nicht (mehr) gelingen will, ein positiver Kontakt zu ihnen nicht gehalten wird oder ein mittlerweile tiefgreifender Konflikt das gegenseitige Vertrauen stark infrage stellt. Eine große gesellschaftliche Unsicherheit trägt zum heutigen unsicheren Erziehungsverhalten bei. Wie erzieht Mensch seine Kinder?

Die Fragen stellen sich leibliche Eltern gleichermaßen wie z.B. Pflegeeltern, Lehrer*innen, Pädagog*innen und Trainer*innen. Konflikte entstehen, die eigene Haltung kann nicht mehr gesteuert werden und die unbewusste Absicht, dem jungen Menschen zu zeigen, wer „im Ring“ das Sagen hat, steigt an. Die Eskalationsspirale hat an Fahrt aufgenommen. Daraus stellen sich Erziehungsverantwortliche zentrale Fragen, z.B.: Was ist nur mit meinem Kind los? Warum komme ich

nicht mehr an es heran? Wieso eskaliert ständig die Situation?

Haim Omer und Arist von Schlippe sehen in eskalierenden Situationen eine anhaltende und nicht aufgelöste Störung in der Erwachsenen-Kind-Beziehung und suchen die Lösung in der Förderung der Erwachsenen-Kind-Kommunikation. Dazu zählen sowohl eine positive und bewusst eingenommene Haltung und vor allem (elterliche) Präsenz. Ein glaubhaftes und konstantes Beziehungs- und Bindungsangebot verringert die Eskalationswahrscheinlichkeit bis hin zu deren totalen Auflösung.

In der Neuen Autorität in der Erziehung geht es nicht um Macht und Dominanz oder um Sieg und Niederlage. Die Neue Autorität zielt auch nicht auf die Disziplinierung des Kindes ab, sondern setzt vielmehr auf die Selbstdisziplin und Gewaltlosigkeit des Erwachsenen. Sie ist ein bewusster und reflektierter Vorgang, eine alte Gehorsamskultur zu verlassen und neues Verhalten zu üben. Neben diesem bewussten Umdenken verlangt es ein hohes Maß an Selbstreflexion und Offenheit.

Um das Risiko gewaltsamer Eskalation zwischen Eltern und Kindern zu verringern und ein Kräftemessen (Stärke statt Macht) abgelegt wird, dafür wieder mehr Freude und Zugewandtheit erlebbar wird, können folgende sieben Säulen zur Haltungsänderung beitragen:

1. Präsenz & wachsame Sorge

Präsenz stellt die wichtigste Säule dar. Ohne echte Anwesenheit und Aufmerksamkeit bilden die weiteren Säulen kein Fundament und sind wirkungslos. Die Entscheidung anwesend zu sein, wird bewusst getroffen und ist bereits ein Ausdruck von Selbstreflexion. Die Beziehungsgestaltung und -qualität liegt beim Erwachsenen, dessen Haltung dem Heranwachsenden gegenüber ist wertschätzend, respektvoll und gewaltfrei.

2. Selbstkontrolle & Deeskalation

Über die eigene Haltung, Gefühle und Verhaltensweisen habe ich als erwachsener Mensch die Kontrolle. Über andere Menschen und deren Verhalten habe ich sie nicht. Um zu deeskalieren, ist z.B. das Verzögern der eigenen Reaktion ein Aspekt des Handelns. Ein weiterer, der Verzicht auf Sieg und die Bereitschaft auf Beharrlichkeit.

3. Unterstützung & Bündnisse

Unterstützer*innen geben die Kraft, nicht allein vor einer deeskalierenden Aufgabe zu stehen und diese zu bewältigen. Sie sind auch Zeug*innen der Situationen, die nach außen transparent geworden ist. Unterstützende können für den Einzelnen zu einer großen Entlastung führen.

4. Transparenz & Öffentlichkeit

Dahinter steht der Schutzgedanke: zum einen Schutz gegen Eskalation durch Offenlegung des eigenen Handelns und zum anderen Schutz gegen Isolation und Tabuisierung, die oft der Nährboden für Gewalt sind. Die einbezogenen Menschen sollten mit dem Prinzip der Gewaltfreiheit einverstanden sein.

5. Gewaltfreier Widerstand

Der gewaltfreie Widerstand ist das Sichtbarmachen von Entschlossenheit und Verbundenheit. Es ist kein Protest im Widerstand, sondern die Entscheidung, der Widerstand zu sein: Wir gehen nicht in den Widerstand, wir sind der Widerstand; der Widerstand zu falschem Verhalten.

6. Wiedergutmachung

Die Absicht liegt in der Auflösung von Bestrafung und Sanktionen und leitet hin zu einer Alternative: der Wiedergutmachung. Diese ermöglicht eine Vermeidung von Beschämung von Menschen; sie erhält dessen Würde. Der Schaden, der gemacht wurde, wird daher nicht sanktioniert, sondern von dem Kind/Jugendlichen wiedergutmacht. In einer altersangemessenen Weise wird die Person entschädigt, die den Schaden hatte.

7. Versöhnung

Für einen Neuanfang und markierten Abschluss helfen Gesten der Versöhnung. Sie geben allen Beteiligten die Informationen darüber, dass sich die Situation geklärt hat und keine Repressalien zurückbleiben. Die Versöhnungsabsicht kommuniziert das Beziehungsinteresse.



„Verbindende Kräfte stärken“

Die Beratungsstellen des Emslandes feierten ihren 50. Geburtstag mit einem Fachtag zum Thema Präsenz

Die Beratungsstellen in Lingen, Meppen und Papenburg sind seit 50 Jahren in der psychosozialen Landschaft im Emsland präsent und eine engagierte und verlässliche Größe. Dies nahmen sie zum Anlass, im Rahmen der LAG-Jahrestagung am 18. November 2021 einen Fachtag zum Thema Präsenz auszurichten.

Die Vorbereitungen liefen lange schon im Voraus, wir hörten die beteiligten Kolleg*innen über Referent*innen und Tagungsraumfragen debattieren – bekannte Auswirkungen der Pandemie. So bangten wir immer wieder darum, dass dieser Tag stattfinden konnte. Er konnte – und wir erlebten einen fröhlichen, offenen, kreativ umgesetzten und fachlich sehr inspirierenden Fortbildungstag.

Zum Auftakt referierte Christoph Hutter am Vorabend über die Stärkung von verbindenden Kräften in Familie, Gesellschaft und Organisationen zum Thema „Wider die Zersplitterung“. So konnten wir bereits gut eingestimmt am Vormittag des Fachtages den Referenten Martin Lemme und Prof. Dr. Arist von Schlippe begegnen, die uns das Konzept der systemischen Autorität näherbrachten. Neben ein paar Ausflügen in die Systemtheorie erfuhren wir,

- » welche Dimensionen und Facetten die Präsenz ausmachen,
- » was es braucht, um im systemischen Sinne Autorität zu verkörpern,
- » dass es um Stärke statt Macht geht (Haim Omer),

- » was Familien mit Unternehmen gemeinsam haben
- » und was „freundliche Besuche“ bei seinem vor dem PC „gefesselten“ Sohn auslösen können (nämlich, dass unerwartet ein ebenso freundlicher Gegenbesuch erfolgt).

An diesem Fachtag waren nicht nur Erwachsene auf der Bühne, sondern auch die Theatergruppe aus Duisenburg mit ihren Mitgliedern aller Altersgruppen: Sie sorgte für Auflockerung und erinnerte uns daran, für wen wir diese Arbeit eigentlich tun.



Referent Prof Dr. Arist von Schlippe



Auf dem Podium befragten (v.l.n.r.) zwei Schülerinnen der Marienschule Christopher Trouw, Martin Lemme und Christoph Hutter. Die Tanzgruppe Duisenburg sorgte für Auflockerung. (Bild oben)

Die Workshops am Nachmittag boten eine Variation des Tagungsthemas „Präsenz“ mit Blicken aus verschiedenen Perspektiven und Anwendungsfeldern. Wie wird das Konzept in einer Berliner Brennpunktschule umgesetzt? Was bedeutet es, in Leitung und Führung Präsenz zu zeigen? Wie bin ich als Berater*in präsent? Wie mache ich das Konzept der Neuen Autorität in der Erziehungsberatung nutzbar (bspw. durch „Ankündigungen“)? Was bedeutet Präsenz und Autorität im so komplexen Feld der Interkulturalität?

Wir erlebten einen Tag, der angefüllt war mit Wissen und Austausch, Engagement und Freude am Tun – was sich sowohl in der bisherigen Haltung und Tätigkeit als auch sicher im

zukünftigen Tun der drei „Geburts-tagskinder“ widerspiegeln wird. Wir danken den Referent*innen, der Theatergruppe Duisenburg und dem Vorbereitungsteam für diese verbindende und kraftvolle Geburtstagsfeier.

Ein Bericht aus Sicht der Mitarbeitenden von Susanne Rademacher, PBS Meppen

„Wenn wir auf diese Arbeit [Beratungsarbeit] schauen, dann befinden wir uns in der Mitte unserer Kirche.“

Generalvikar Ulrich Beckwermert

„Ich könnte mir freundliche Gegenbesuche bei den Eltern vorstellen, um ebenfalls zu zeigen, dass ich die Beziehung stärken möchte und dass mir die Beziehung wichtig ist.“

Elma (Schülerin der Marienschule)

Verfügbarsein als Voraussetzung für Wirksamkeit

Ein Interview zum Abschied von Birgit Westermann,
Stellenleiterin am Straßburger Platz in Osnabrück, von Sabine Hendler

Vor über 33 Jahren zog die efle im Bistum Osnabrück Birgit Westermann in ihren Bann und ließ sie nicht mehr los. Diese lange Zeit zeugt nicht nur von einem bereichernden und sinnstiftenden Arbeitsfeld, sondern zeigt auch, wie Mitarbeitende hier von Grund auf lernen, sich entwickeln und verwirklichen können. Denn die Psychologin, Supervisorin und Systemische Familientherapeutin kam bereits im Studium mit der Beratungsarbeit der efle als Praktikantin in Kontakt und fand dort ihre berufliche Heimat.

Nach ersten Berufsjahren in der stationären Jugendhilfe wechselte Westermann 1989 ins Team der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche an der Bramscher Straße, die damals als reine Erziehungsberatungsstelle des Bistums eigenständig funktionierte. 1994 wurde die Stelle in das efle-Referat integriert und zog um zum Straßburger Platz, wo Westermann dann 1997 die Stellenleitung übernahm. Über die Jahre war sie nicht nur unzähligen Kindern, Jugendlichen und Eltern durch ihre familientherapeutische Arbeit hilfreich, sondern hat Generationen von Beratungslehrer*innen in Aus- und Fortbildung geprägt und war Mitarbeiter*innen eine geschätzte, kompetente und – wie sie selber von sich sagt – auch direkte Kollegin.

Die „zwei weinenden Augen“, mit

denen Birgit Westermann die efle und den Straßburger Platz verlässt, zeigen, mit wie viel Herzblut und unermüdlichem Engagement sie ihre Arbeit betrieben und vorangebracht hat. Und dafür bedankt sich die efle von Herzen.

In einem Interview hält die scheidende Stellenleiterin Rückblick auf ihre Zeit in der efle.

Liebe Birgit, über 33 Jahre warst du in der efle im Bistum Osnabrück tätig, seit 1997 als Stellenleiterin am Straßburger Platz. Was waren Höhepunkte, aber auch Schwierigkeiten in deinem Berufsleben?

Ich fange mal mit einer Herausforderung an. Die Übernahme der Leitungsposition aus dem Team heraus war nicht einfach. Jeder musste sich neu einstellen, Nähe und Distanz neu austariert werden. Das ist zunehmend mehr gelungen, sicherlich auch dadurch, dass uns alle ein Grundoptimismus und intensives Interesse an der Arbeit getragen und vereint haben.

Sichtbare Höhepunkte waren immer die Jubiläen unserer Beratungsstelle. Dabei ist mir vor allem das fünfzigste, das wir 2008 als Jahrestagung für die LAG Erziehungsberatung Niedersachsen ausrichteten, vor Augen. Das Motto hieß „Erinnern für die Zukunft“. Spannende Vorträge, eine interessierte Vernetzungsgemeinde und der erfolgreiche Verlauf haben Institutionsgeschichte und -zusammenhalt positiv geprägt. Parallel zu solchen offiziellen Wegmarken habe ich als Höhepunkte immer die gemeinsamen Weihnachtsfeiern in froher Stimmung und in spürbarer Verbundenheit erlebt.

Einen wirklichen Tiefpunkt gab es



Dipl.-Psych. Birgit Westermann

„Stärke ist nicht mehr mit Macht gleichgesetzt, nicht mehr Mittel, den anderen zu kontrollieren, sondern bedeutet Wahrung der eigenen Präsenz, unabhängig vom Verhalten des Gegenübers.“

Haim Omer

nicht. Wir hatten das große Glück, dass sowohl unser Träger, das Bistum Osnabrück, als auch die weiteren Kostenträger Stadt und Landkreis Osnabrück Qualität und Plausibilität unseres Angebots nie grundsätzlich infrage gestellt haben. Dafür einen großen Dank an die Verantwortlichen.

Wer oder was hat dich in deiner Arbeit am meisten geprägt?

Zwei Therapiezugänge haben mich sehr geprägt: die schon im Studium begonnene Psychodrama-Ausbildung, später dann auch die systemischen Weiterbildungen zur Familientherapeutin und Supervisorin. Außerdem hatte ich das Glück, zwei besonderen Persönlichkeiten zu begegnen: meiner früheren Chefin, Ruth Brüggem, deren zutiefst menschlicher und kluger Beratungsstil mich immer noch auch Jahre nach ihrem Tod berührt, und der Uni-Professor Arist von Schlippe,

der uns fachliche Innovationen wie das Reflecting Team und das Konzept „Autorität ohne Gewalt“ auf eine spannende und begeisterte Weise nahebrachte.

Wie beschreibst Du die Essenz der efle?

Die Essenz der efle ist eine Haltung: Die der inneren Verfügbarkeit für das Gegenüber.

Diese Haltung zeigt sich auch in den Konzepten der „Neuen Autorität“ und „Elterlichen Präsenz“ — Themen des emsländischen Jubiläums im November 2021 und des Jahresberichts. Du hast schon früh das Konzept der „Autorität ohne Gewalt“ kennengelernt. Was sind deine Erfahrungen mit „Präsenz“?

Unsere Beratungsstelle gehörte vor zwanzig Jahren zur „Pionier-

schmiede“ des Konzepts. Eine von uns beratene Familie wird z.B. im ersten Buch von H.Omer/A.v.Schlippe „Autorität ohne Gewalt“ (2002) anonymisiert beschrieben und wir haben am Behandlungsmanual über einige Zeit mitgearbeitet. Das Konzept hat sich enorm weiterentwickelt und beweist auch in außerfamiliären Kontexten seine Tauglichkeit. Viele Bausteine davon, wie das Ampelranking, die Herstellung von Öffentlichkeit und das „Prinzip des kalten Eisens“ haben Einzug in unsere Beratung gehalten. Wichtig ist uns dabei immer zu erklären, dass nicht die Methode verändert, sondern die dahinterstehende Haltung, eben die der bezogenen Präsenz, deren Kern in meinen Augen die innere Verfügbarkeit ist.

Welche Entwicklung siehst du innerhalb der Themenfelder der efle in den vergangenen Jahren?

Herbert Renz-Polster hat in seinem Buch „Die Kindheit ist unantastbar“ (2014) überzeugend nachgewiesen, dass sich Pädagogik und Psychologie keineswegs im luftleeren Raum entwickeln, sondern in enger Verbindung zu gesellschaftlichen Klimata und Bedarfen stehen. So war z.B. in den 60er Jahren einer der Hauptaufträge von Erziehungsberatung, Lern- und Leistungsstörungen zu diagnostizieren und Schullaufbahnfragen zu klären. So viel wie möglich zu leisten und voranzukommen, entsprach der Agenda der Wirtschaftswunderzeit. Zunehmend bedeutsamer wurde dann eine verstehende, auf Steuerung

Christoph Hutter,
Birgit Westermann
und Marc Burrichter



verzichtende Beratungs- und Therapiehaltung, beeinflusst von der 68er-Bewegung und der sich entwickelnden humanistischen Psychologie.

Es ging um eine wertige, auch kleine Menschen in ihrer Selbstbestimmung fördernde Erziehung, mit gleichzeitig skeptischem Blick auf alte Autoritätsstrukturen.

Dass diese Liberalisierung und Individualisierung als schwierige Kehrseite auch Verunsicherung, wachsende Entgrenzung und fehlende soziale Verpflichtetheit im Gepäck führt, merken wir heute. Das eigene Recht, der eigene Vorteil, das jeweilige Interesse ist gemeinschaftlichen Gesamtzielen übergeordnet. Die Folge davon ist ein wachsender Bedarf an Aushandlungs- und Schlichtungshilfen, wie der exorbitante Zuwachs von Mediationswünschen bei Trennung und Scheidung in unserer Stelle zeigt.

Was war das berührendste Erlebnis in deiner Zeit als Beraterin?

Das war kein einziges, sondern einige. Über lange Zeit war eine von Schulden und Armut betroffene Mutter dreier Kinder meine Klientin. Wie tap-

fer sie ihre Lebenslage bewältigte und dabei noch versuchte, nach besten Kräften Mutter und Ehefrau zu sein, beeindruckte mich zutiefst. Genauso bewegt mich der Mut mancher Kinder, im Vertrauen auf die Hilfe von uns Berater*innen, ihre innere Not auszusprechen.

Positiv erreichen uns alle immer wieder die vielen zur Veränderung bereiten Eltern und fröhlichen, witzigen, begabten, sensiblen Kinder und Jugendlichen, die optimistisch in die Zukunft sehen lassen.

Mit dem Blick der Beraterin, was wünschst du Eltern und Kindern?

Viel mehr Zeit füreinander! Den Erhalt von Frieden und Demokratie in ihrem Umfeld und die gesellschaftliche Anerkennung ihrer tagtäglichen Erziehungsleistung.

Wenn du einmal in die Zukunft schaust und einen Ausblick wagst ...

Ich sehe die Beratungsstelle in guten Händen. Mein Nachfolger Marc Burrichter hat ein tolles Team hinter sich und wird mit Beate Franzke als gemeinsame Leitung der fusionie-

renden Osnabrücker efle-Beratungsstellen die schon bestehende gute Zusammenarbeit weiterentwickeln. Ich freue mich, dass alles so gut geregelt ist.

Ich selber gehe natürlich auch traurig und werde die Gesichter meiner Kollegen und Kolleginnen und das „Heimweh“ nach einer sehr sinnerfüllten Tätigkeit mit in die nächste Lebens-etappe nehmen. Aber ich freue mich auf eine größere Unabhängigkeit und viel mehr Zeit für meine Tochter, meinen Enkel und die Menschen, die mir besonders am Herzen liegen.

Welchen Wunsch gibst du der efle mit auf den weiteren Weg?

Dass sie nicht nur innerkirchlich, sondern auch gesamtgesellschaftlich die Wertschätzung erfährt, die sie verdient, und sich das in gesicherter Finanzierung niederschlägt.

Liebe Birgit, wir danken Dir herzlich für Deine Arbeit und Dein Engagement und wünschen Dir viel Freude, Muße und gute Zeiten in allem Kommenden!

„Die Essenz der efle ist eine Haltung: Die der inneren Verfügbarkeit für das Gegenüber.“

Birgit Westermann

BERATUNGSSTELLEN

IM BISTUM OSNABRÜCK

Mit zehn Beratungsstellen, vier Nebenstellen und einer Offenen Tür sind wir im gesamten Bistum Osnabrück vertreten, so dass Sie uns gut und schnell in schwierigen Lebenssituationen erreichen können. Und wenn der Weg doch einmal zu weit ist, sind wir auch online für Sie da!

Wir beraten in persönlichen, partnerschaftlichen, familiären und anderen Anliegen oder Krisen. Dabei arbeiten wir vertraulich, kostenlos und unabhängig von Nationalität, Familienstand, Religionszugehörigkeit und sexueller Orientierung. Sie sind uns online und vor Ort herzlich willkommen!

www.efle-beratung.de

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Syker Straße 4, 27211 **Bassum**
Telefon: 04241 1003
E-Mail: bassum@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Markus Melnyk

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Hasestraße 5, 49593 **Bersenbrück**
Telefon: 05439 1390
E-Mail: bersenbrueck@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Manfred Holtermann

Psychologisches Beratungszentrum
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Glückaufstraße 2, 49124 **Georgsmarienhütte**
Telefon: 05401 5021
E-Mail: gmhueette@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Ulrich Tobergte

Psychologisches Beratungszentrum
Ehe-, Familien-, und Lebensberatung
Bernd-Rosemeyer-Str. 5, 49808 **Lingen (Ems)**
Telefon: 0591 4021
E-Mail: lingen@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Soz.-Päd. Sandra Kötting,
Dipl.-Päd. Birgit Gerhartz

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Versener Straße 30, 49716 **Meppen**
Telefon: 05931 12050
E-Mail: meppen@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Katja Schwerdt

Außerdem unterhält der Katholische Gemeindeverband in Bremen eine Offene Tür, in der ebenfalls Ehe-, Familien- und Lebensberatung angeboten wird:
Offene Tür Bremen
Hohe Straße 7, 28195 **Bremen**
Telefon: 0421 324272
E-Mail: offene-tuer.bremen@t-online.de

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hauptstraße 10, 48529 **Nordhorn**
Telefon: 05921 77888
E-Mail: nordhorn@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Theol., Dipl.-Soz.-Päd. Beate Grüterich

Therapeutisches Beratungszentrum
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Lotter Straße 23, 49078 **Osnabrück**
Telefon: 0541 42044
E-Mail: os-efl@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Beate Franzke

Therapeutisches Beratungszentrum
Erziehungs- und Familienberatung
Straßburger Platz 7, 49076 **Osnabrück**
Telefon: 0541 42061
E-Mail: os-eb@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Päd. Marc Burrichter

Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hauptkanal rechts 75a, 26871 **Papenburg**
Telefon: 04961 3456
E-Mail: papenburg@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Dr. Christopher Trouw

Psychologische Beratungsstelle
Familien- und Erziehungsberatung
Nienburger Straße 25, 27232 **Sulingen**
Telefon: 04271 6575
E-Mail: bassum@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Markus Melnyk



Online-
Beratungsstelle

efle
beratung.leben

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

STRASSBURGER PLATZ,
OSNABRÜCK

Beratung in Zahlen

Im Jahr 2021 wurden in unserer Stelle insgesamt 630 Familien beraten. 353 dieser Familien hatten sich neu angemeldet, davon 193 aus der Stadt und 160 aus dem Landkreis Osnabrück (55 % : 45 %).

Damit ist die Gesamtzahl der bearbeiteten Fälle um 2,7 % und das Erstgesprächsaufkommen im Vergleich zu 2020 um 7 % zurückgegangen. Der Grund dafür liegt in Einschränkungen unserer Arbeitskapazität nicht in der Beratungsnachfrage.

Der Blick auf die einzelnen Hilfebereiche zeigt eine ähnliche Verteilung wie im Vorjahr. 82 % (2020: 81 %) entfielen auf Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII), 11,1 % (12,8 %) auf Beratung zu Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§ 17 SGB VIII) und 6,6 % (5,1 %) auf Beratung und

Unterstützung bei der Personensorge (§ 18 SGB VIII).

Unter den 2021 neu begonnenen Fällen waren 13,6 % von Hochstrittigkeit geprägt.

Die durchschnittliche Wartezeit für ein erstes Gespräch umfasste 19,6 Tage. Die Pandemiesituation hat die Anzahl telefonischer Kontakte erhöht – so fanden 249 Beratungen per Telefon statt.

In der Onlineberatung fanden 70 Beratungskontakte im Umfang von 56 Zeitstunden statt.

Die Beratungsanliegen haben sich inhaltlich nicht verändert, aber Zuwachs bekommen. Zum einen geraten Familien über die Zumutungen der Corona-Prävention sichtlich unter Druck, zum anderen hat die Pandemie Folgeerscheinungen, die sich gerade bei Kindern und Jugend-

lichen in der Steigerung von Depressionen, Ängsten, sozialem Rückzug und suchtähnlichem Mediengebrauch niederschlagen.

23 % der ratsuchenden Familien hatten einen Migrationshintergrund und 7 % waren finanziell von staatlicher Unterstützung abhängig.

Fusion

Die in Osnabrück bestehende Trennung der bistumseigenen EB- und EFL-Stelle soll im Laufe des Jahres 2022 beendet werden. Dem Konzept des Trägers entspricht der in allen anderen seiner Beratungsstellen praktizierte integrative Ansatz, welcher der Überzeugung folgt, dass Ehe, Partner- und Elternschaft zusammen gedacht und unter einem Dach beraten werden sollten. Die diesbezüglichen Herausforderungen sind komplex, einige Eckpfeiler jedoch klar: Es braucht einen gemeinsamen Standort und die Leitung der Stelle wird in Form eines Leitungstandems ausgestaltet: Beate Franzke und Marc Burrichter werden die Leitung übernehmen, ein passender Standort wird noch gesucht. Die fachliche Zusammenführung hat bereits mittels Konzeptions- und Kooperationstreffen begonnen.

Prävention

Die Vorortberatung in der Kinderarztpraxis von Dr. Schawe-Calleja wurde fortgeführt und von 21 Familien in Anspruch genommen. Hauptberatungsanlässe waren Ängste, aggressives Verhalten und Trauerreaktionen. In insgesamt 18 Fällen waren wir als insoweit erfahrene Fachkräfte im Fall fraglicher Kindeswohlgefährdungen aktiv (§ 8 a,b SGB VIII).

Die Angebote „Vätergruppe“ und „Supervisionsgruppen für Beratungslehrer*innen und Erzieher*innen“ wurde mit telefon- und videogestützten Formaten über schwierige Phasen der Corona-Prävention hinweg aufrechterhalten.

Vernetzung und
Öffentlichkeitsarbeit

Dank digitaler Konferenzttools gelang in 2021 die Pflege der Kooperation mit den kommunalen Jugendhilfeträgern Stadt und Landkreis Osnabrück und den auf gleicher Ebene spielenden anderen Anbietern erzieherischer Hilfen. Dies stärkte das Erleben, dass wir in dieser Krise zusammenstehen. Das mit dem ASD der Stadt Osnabrück entwickelte Rahmenkonzept für Begleitete Umgänge bewährte sich.

Wir wurden zu Interviews über die „Corona-Folgen für Familien“ und die „Notwendigkeit von Regeln“ seitens der Neuen Osnabrücker Zeitung angefragt.



Qualitätssicherung

Alle Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle standen regelmäßig unter interner und externer Supervision. Zudem wurden Fortbildungsangebote zu sexueller Gewalt und zum Lebensflussmodell wahrgenommen.

Danke!

Wir würdigen an dieser Stelle die ausgeschiedenen Honorarmitarbeiterinnen noch einmal ausdrücklich für ihre langjährige und hilfreiche Unterstützung. Es ist ein spürbarer Verlust wertvoller Kolleg*innen, den wir außerordentlich bedauern.

Trotz Pandemie konnten wir durch eine hohe Einsatzbereitschaft der Mitarbeitenden die Verfügbarkeit unseres Beratungsangebots aufrechterhalten. Dafür ein herzlicher Dank!

Wir danken für das auch in diesen besonderen Zeiten entgegengebrachte Vertrauen unserer Ratsuchen-

den und für die Unterstützung durch die Trägerschaft des Bistums, der Stadt Osnabrück und des Landkreises Osnabrück.

Unser Team

Fachteam

Birgit Westermann (Stellenleiterin), Marc Burrichter, Andrea Dieckmann, Andrea Glüsenkamp, Volker Jansen, Sofia Pain, Anne Robben, Ursula Stuckenberg,

Honorarmitarbeit

Maren Fischer, Prisca Habben, Martina Persch, Gabriele Polfuß, Birgit Schreiner, Melanie Schürer, Hildegard Siebenkotten

Sekretariat

Brigitte Balgenort, Silvia Zoch

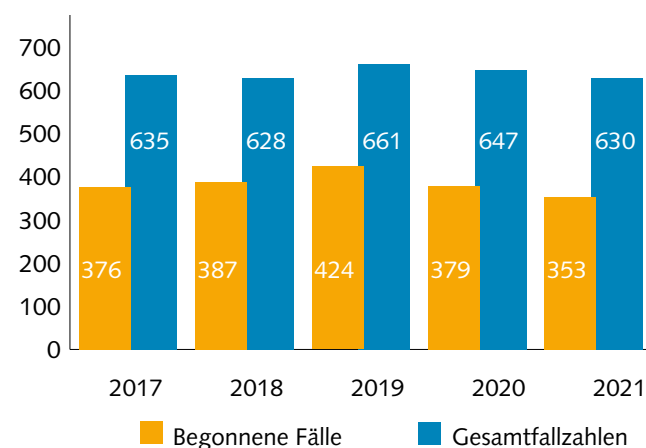
Raumpflege

Vedia Aygül

Fachpraktikant

Matthias Ramler

Gesamtzahlen der Hilfen



THERAPEUTISCHES BERATUNGSZENTRUM LOTTER STRASSE, OSNABRÜCK

Beratung in Zahlen

Das Jahr 2021 war im Therapeutischen Beratungszentrum geprägt von einschneidenden Veränderungen. Im Laufe des Jahres musste die Zusammenarbeit mit den Honorarkräften in unserer Beratungsstelle beendet werden. Entsprechend den neuen Vorgaben des Trägers werden künftig ausschließlich hauptamtlich Mitarbeitende beschäftigt. Zeitgleich begann ein Prozess der Zusammenführung der beiden Psychologischen Beratungsstellen in Trägerschaft des Bistums, die im Stadtgebiet Osnabrück verortet sind. Ziel dieser Umstrukturierung ist es, ab dem Jahr 2023 die bisher getrennt organisierten Fachbereiche Ehe-, Familien- und Lebensberatung (bei uns) und Erziehungsberatung (am Straßburger Platz)

in eine integrierte Beratungsstelle zusammenzuführen. Beide Veränderungsprozesse sind mit vielfältigen Anforderungen einhergegangen.

Der Verlust der Honorarkräfte führte zu einer deutlichen Reduzierung der Personal- und Beratungskapazitäten um ca. 50 % der bisherigen Beratungskapazitäten. Dieser Verlust an Kapazitäten machte einen zeitweiligen Anmeldestopp unvermeidbar und führte zu einem Rückgang der angenommenen Neuanmeldungen um 25,3 %. Insgesamt sind für das Berichtsjahr 572 Neuanmeldungen zu vermelden (2020: 766). Die Nachfrage nach Psychologischer Beratung blieb aber weiterhin auf hohem Niveau.

Nimmt man alle Beratungsfälle des letzten Jahres zusammen in den Blick,

so haben wir im Jahr 2021 mit unseren unterschiedlichen Beratungsangeboten weiterhin eine hohe Zahl von Menschen direkt erreichen können, mit insgesamt 1148 Ratsuchenden aber 21 % weniger als im Vorjahr.

Die Wartezeiten für die angenommenen Ratsuchenden blieben auf dem Niveau des Vorjahres: 7 % erhielten innerhalb von 14 Tagen die Möglichkeit zu einem ersten Klärungsgespräch mit einer Fachkraft. Bei 94 % erfolgte ein erstes Gespräch innerhalb von vier Wochen. Diese kurzen Wartezeiten ermöglichten es den Ratsuchenden, durch zeitnahe Unterstützung Probleme frühzeitig in den Blick zu nehmen und Verfestigungen oder Eskalationen abzufangen. Es ist absehbar, dass wir diese Niedrigschwelligkeit zukünftig nur noch für einen Teil der anfragenden Ratsuchenden erhalten können. Dabei bleibt unser Beratungsangebot selbstverständlich weiterhin offen für alle Ratsuchenden, unabhängig von weltanschaulicher Orientierung, Herkunft, Konfession und Lebensform!

Das anhaltende Pandemiegeschehen erforderte auch bei uns flexible Anpassungen des Hygienekonzeptes an die jeweiligen aktuellen Vorgaben von der Politik, Gesundheitsdiensten und dem Träger der Beratungsstelle. Beratungsgespräche konnten jedoch durchgängig angeboten werden, überwiegend in Form von Face-to-Face-Kontakten, im Einzelfall auch ergänzt durch Telefon- oder Videoberatung.

Die Paar- und Lebensberatung wurde im Jahr 2021 in 331 Fällen von Eltern in Anspruch genommen, deren Kinder noch minderjährig waren. Im Vorjahr 2020 waren hier 430 Fälle zu verzeichnen (minus 23 %).

Die Beratung unterstützt die Eltern dabei, persönliche Krisen und Partnerschaftskonflikte zu bewältigen oder andere Umgangsweisen dafür zu finden. Das entlastet sie und stärkt sie gleichzeitig bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben in der Erziehung ihrer Kinder. Oftmals kann eine Paarberatung zudem einer Trennung oder Scheidung vorbeugen bzw. dazu beitragen, dass ein so gravierender Einschnitt in das Familienleben nicht erforderlich wird.

Wenn Elternpaare sich für eine Trennung entscheiden, begleitet die Beratung diese Veränderung des Familienlebens. Die Auswirkungen für alle Familienmitglieder können miteinander besprochen werden, um für alle Betroffenen die erträglichsten Wege zu finden. Die Entwicklungsbedingungen der von Trennung mitbetroffenen Kinder verbessern sich dadurch deutlich.

Die Paar- und Lebensberatung kommt somit indirekt einer hohen Zahl von Kindern zugute. Im Jahr 2021 wurden auf diese Weise insgesamt 552 Kinder indirekt unterstützt (2020: 705 Kinder).



Abschied von Honorarkräften

Ein Jahr nach dem 50-jährigen Jubiläum des Therapeutischen Beratungszentrums im Jahr 2020 mussten wir uns von 35 Honorarkräften verabschieden. Die Vielzahl an Fachkräften ermöglichte es uns in den zurückliegenden Jahren, für die Vielzahl der Ratsuchenden auch möglichst passgenaue Beratungsangebote zu machen. Unsere Ehe- und Lebensberatung stellte auch aufgrund dieser Vielfalt jahrzehntelang eine verlässliche und hochgeschätzte Größe in der psychosozialen Versorgung der Stadt Osnabrück dar.

Viele Mitarbeitende haben seit der Gründung der Beratungsstelle vor 51 Jahren an diesem Angebot der Beratungsstelle mitgewirkt und damit unzähligen Ratsuchenden hoch professionell und „mit Herz und Verstand“ als Beratungsfachkräfte bei der Bewältigung von Leid, Krisen und Nöten zur Seite gestanden. Ihnen allen gilt ein tiefer Dank: für das engagierte und kompetente Mitwirken aller Beratungsfachkräfte in den Zeiten dieser guten und tragenden Zusammenarbeit.

Qualitätssicherung

Alle Beratungsfachkräfte nahmen auch im vergangenen Jahr an interner und externer Supervision teil und besuchten verschiedene Fortbildungen. Die externe Supervision fand unter der Leitung von Dipl.-Psych. Claudia Wortmann statt. Diese Wege der Qualitätssicherung bleiben zentrale Bestandteile unseres fachlichen Angebotes.

Unser Team

Unser Team umfasst zwölf Berater*innen und drei Mitarbeiterinnen in der Verwaltung. Genannt seien hier:

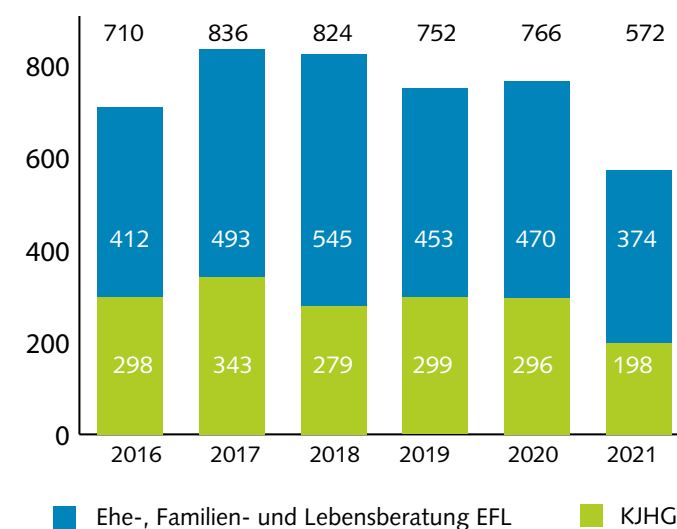
Berater*innen

Beate Franzke (Stellenleiterin), Ludger Bröcheler, Andrea Dieckmann, Dörthe Klöcker, Herbert Krone, Uta Lackmann-Winter, Mareike Lang, Georg Loheider, Ulla Monecke, Sophia Pain, Erika Roesch, Martin Wiesler

Verwaltungsmitarbeiterinnen

Brigitte Balgenort, Carina Gosselke, Ursula Hügelmeier

Anmeldungen



PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE BERSENBRÜCK

Das Berichtsjahr 2021 war ein Jahr mit anstrengenden Herausforderungen durch die anhaltende Corona-Pandemie und als Übergangsjahr des Abschieds vom bisherigen Honorarmodell der e fle im Bistum Osnabrück.

Beratung in Zahlen

Im Jahr 2021 gab es 715 Fälle mit stattgefundenem Erstkontakt. Ein vergleichender Blick auf die Fallzahlen der Corona-Jahre 2020 zu 2021 zeigt bemerkenswerte Unterschiede: Die Gesamtzahl der Neuanmeldungen steigt um 15,8 % und erreicht wieder die Größenordnung der Jahre vor der Pandemie (2019: 475; 2020: 418; 2021: 484).

Auffällig dabei ist, dass sich die Zunahme (2020 auf 2021) von 23 % (279 auf 343) fast ausschließlich auf die SGB-VIII-Fälle bezieht, da diese bei den EL-Fällen nur 1,4 % (139 auf 141) beträgt.



Auch die Zahl der Fachberatungen zum Kinderschutz (§ 8b SGB VIII) nahm um zehn Fälle deutlich zu.

Es zeigte sich im zweiten Jahr der Pandemie, dass die psychischen und sozialen Belastungen durch die Einschränkungen und Corona-Maßnahmen für Kinder, Jugendliche und Familien zur Bugwelle werden. Es drohen zudem Bildungsverluste, sekundäre gesundheitliche Folgen wie Adipositas oder Mediensucht, psychische Störungen, soziale Ängste, Probleme durch Verlust von Tagesstruktur oder durch Verinselung von Familien.

Beratungsaufkommen 2021

	Gesamt	SGB VIII	EFL
Übernahmen Vorjahr	291	189	102
Neuanmeldungen	484	343	141
Bearbeitete Fälle	775	532	243
Abgeschlossene Fälle	427	295	132
Übernahmen in 2021	348	237	111

Nicht angelaufene Fälle: 60

Unsere Arbeit in Präsenz (mit Corona-Schutzkonzept) ist eine besonders wichtige Ressource für Familien in dieser Zeit.

Die Wartezeiten konnten in den letzten Jahren weiter verkürzt werden. Bei der mehr als maximalen Auslastung unserer Stelle, war das nur machbar durch die zusätzlichen Leistungen der Honorarmitarbeiter*innen.

Einhergehend mit den personellen Veränderungen in 2020 und 2021 wurden viele Fälle abgeschlossen. Die durchschnittliche Anzahl der Sitzungen lag 2021 bei 15 (Fälle SGB VIII) bzw. 17 (EL-Fälle). Die Hälfte der Fälle konnte schon mit ein bis drei Sitzungen beendet werden. Es zeigt sich insgesamt eine Entwicklung zu schnelleren und kürzeren Beratungen, verbunden mit abnehmenden Wartezeiten für kontinuierliche Beratung. Lange Beratungsverläufe, wie sie in früheren Zeiten noch häufiger waren, werden seltener. Dafür kommt es aber zu steigenden Zahlen von Wiederanmeldungen. Diese Entwicklung greift schon notwendige Anpassungsprozesse auf, die mit dem Wegfall der Honorararbeit verbunden sind. Beratungskapazitäten werden künftig begrenzter sein müssen.

Familienbund

Auf der Mitgliederversammlung des Familienbundes Osnabrück im April wurde Manfred Holtermann für die e fle-Beratung erneut zum Beisitzer gewählt.



Die 136. Bundesdelegiertenversammlung des Familienbundes fand im November in Oesede statt und stand unter dem Thema: Aufbruch nach Corona – Chancen von Kindern, Jugendlichen und Familien nach der Pandemie. Manfred Holtermann war für die e fle-Beratung Teilnehmer der Podiumsdiskussion und hielt einen Impulsvortrag mit folgendem Schlussstatement über seinen Ärger, ja seine Beschämung im Verlauf der Pandemie:

1. Wie unsensibel wir viel zu lange Zeit waren, angesichts der Situationen von Abschied und Sterben, besonders gegenüber alten Menschen und ihren Angehörigen in Krankenhäusern und Heimen.
2. Wie unsensibel wir gegenüber den Bedürfnissen und Interessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren, besonders den Kindern und Familien gegenüber, die sozial- oder bildungsschwächer sind, die einen besonderen Bedarf hatten und haben.

Team-Abschiede

Die Abschiede vom Honorarmodell und von Vollzeit im Sekretariat waren

verbunden mit Abschiednehmen von lieben Kolleginnen, die über Jahre und Jahrzehnte Gesichter und Stimmen unserer Beratungsstelle waren: Magdalena Nipper, nach 43 Jahren im Sekretariat; Angelika Wulf, nach 39 Jahren und Erika Groneick nach 14 Jahren Beratungstätigkeit gingen in ihren wohlverdienten Ruhestand. Es waren emotionale Abschiede in Würde und Dankbarkeit für die geleistete Arbeit und das gute Miteinander im Team. Unvergessen, herzlich und fröhlich, Corona zum Trotz.

Ein besonders trauriger Moment des Abschieds war der 26.2.2021, als unsere Kollegin Christel Hägele nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb.

Ausblick

Das Honorarmodell war für unsere Beratungsstelle von enormer Bedeutung. Wir sind froh, dass unser Stellenplan so umgestaltet wurde, dass wir ab 2022 auch ohne Honorararbeit arbeitsfähig bleiben.

Es ist uns dabei gelungen, unsere bewährten Mitarbeiterinnen Petra Hörmeyer, Susanne Rolf und Melanie Jonker weiter einzubinden und uns außerdem personell mit Martina Abel und Hildegard Siebenkotten zu verstärken.

Unser Team

Manfred Holtermann (Stellenleiter), Michael Franke, Klaus Horstmann, Reinhild Krotzek, Beate Leugers-Warnking, Evelin te Gempt (bis 28.02.2021), Regina Schäfer, Petra Hörmeyer (seit 01.04.2021), Ludger Jonas, Magdalena Nipper, Sekretärin (bis 31.05.2021), Melanie Jonker, Sekretärin, Martina Abel, Sekretärin (seit 01.06.2021)

Honorarmitarbeiter*innen

Erika Groneick (bis 31.12.2021), Christel Hägele (bis 26.02.2021), Petra Hörmeyer (bis 31.03.2021), Susanne Rolf (bis 31.12.2021), Angelika Wulf (bis 31.12.2021)

Praktikant*innen

Lena Nieberding, Björn Zins

PSYCHOLOGISCHES BERATUNGSZENTRUM

GEORGMARIENHÜTTE

Beratung in Zahlen

Wir verzeichneten 2021 mit 463 Neuanmeldungen ähnliche Zahlen wie 2020 (470). Davon nahmen wir im Jugendhilfebereich (JH) 331 Neuanmeldungen entgegen (2020: 332), im Erwachsenenbereich (EFL) 132 (2020: 138). Insgesamt ergibt sich eine Gesamtzahl von 777 bearbeiteten Fällen (2020: 831; -6,5 %).

Kinder oder Jugendliche, die sich in akuten Krisen persönlich um Beratung bemühen, erhalten kurzfristige Kriseninterventionen ohne Wartezeit, dies geschah in 6 % aller Anmeldungen (JH: 4,9 % und EL: 8,2 %) – manchmal auch telefonisch. Die Notwendigkeit von Kriseninterventionen am gleichen oder Folgetag der Anmeldung nahm seit Beginn der Pandemie um 3,5 % zu.

Eltern bieten wir im Abschluss einer Erziehungsberatung an, sich bei erneut auftretenden Erziehungsfragen wieder zu melden. Dadurch dehnen sich Wartezeiten manchmal leicht aus. Im JH-Bereich wurden 29 % der Anfragen innerhalb von drei Wochen beantwortet. Bis zu acht Wochen warteten 59 % auf den ersten Beratungskontakt, 11 % warteten darüber hinaus. Im EFL-Bereich kam es bei 45 % innerhalb von drei Wochen zum Ersttermin. 50 % warteten acht Wochen oder länger.

Im Trend der letzten Jahre nahm die Sitzungsanzahl der Beratungsprozesse ab: Vormalig betrug der Anteil längerfristiger Beratungen (> 20 Sitzungen) 20 %, jetzt nur 12 %. Der überwiegende Teil (55 %) wird mit bis zu fünf Sitzungen abgeschlossen (32 % in bis 20 Sitzungen).

Eine „Insofern erfahrene Fachkraft“ unseres Teams wurde elfmal-mal in Anspruch genommen (bei evtl. Kindeswohlgefährdung).

In 20 % aller Anfragen standen wir vor der besonderen Herausforderung der Begleitung von Ratsuchenden in hoch eskalierten Konflikten als Eltern (§§ 16, 17 SGB VIII).

Kindergärten und Schulen beantragten Supervision zu schwierigen Fragestellungen. Langfristig geplante Fortbildungen mussten abermals verschoben werden.

Die LAG Weser-Ems-Süd und die Arbeitskreise Hochstrittigkeit, Familientherapie und Häusliche Gewalt tagten wieder, teilweise als Videokonferenz.

Beratungsalltag in pandemischen Zeiten

In unseren Beratungsstellen beachten wir die Corona-Vorschriften zum Schutz der Ratsuchenden und Mitarbeitenden, daher gilt z.B. für alle die 3G-Regel. Tägliche Testungen der Mitarbeitenden, FFP2-Masken, Kontaktnachverfolgungen und weitere Maßnahmen gehören damit zum Alltag.

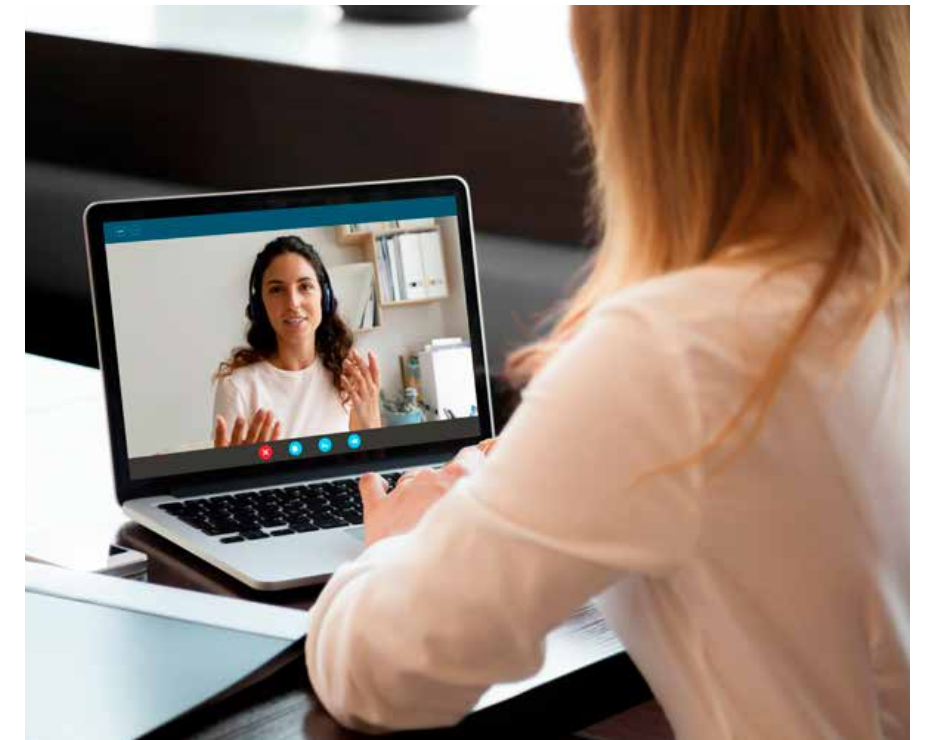
Die Gruppenangebote für Einzelpersonen in persönlichen Krisen, für Eltern und die Väter-Gruppe (Kooperation mit der Psychologischen Beratungsstelle am Straßburger Platz)

konnten vereinzelt z.T. in Räumen außerhalb des PBZ umgesetzt werden oder mussten leider ausfallen.

Teamsitzungen fanden gesplittet statt, aufgrund der in dieser Situation zu kleinen Beratungsräume wurde ein ausgeklügelter Raumnutzungsplan erforderlich. In Ausnahmesituationen kann Home-Office, z.B. für Telefonberatung, Dokumentationen, Seminarvorbereitung genutzt und so können räumliche Engpässe entzerrt werden. Das führte zu einem Minimum an Begegnungen im Team, was wir sehr bedauerten.

Digitale Beratung

Erweiterte Beratungsmöglichkeiten auf digitalen Kanälen sehnten alle Mitarbeitenden herbei. Lange Zeit standen datenschutzrechtliche Hürden der Etablierung digitaler Programme entgegen. Mit „BeraDIG“ (Beratung Digital) wurde eine Beratungssoftware etabliert, die unseren hohen Datenschutzansprüchen gerecht wird, so dass nun Video-, Chat- und E-Mail-Beratung die klassische Vor-Ort-Beratung ergänzen.



Abschied

Ein erheblicher Anteil der Beratungsarbeit wurde von Honorarkräften erbracht, von denen wir uns zum Ende des Jahres leider verabschieden mussten. Den bisherigen Honorarmitarbeitenden gilt unser herzlicher Dank für die langjährige engagierte Unterstützung. Wir fühlen uns weiterhin kollegial eng verbunden!

Der faktische Verlust von Beratungskapazität konnte im Laufe des Jahres nur teilweise kompensiert werden. Wir bedauern sehr, dass manche Anfrage und Übergabe von Beratungen dadurch Wartezeiten oder Verzögerungen erfuhr.

Unser Team musste sich zum Jahresende auch von unserem Kollegen Klaus Horstmann verabschieden, der – als jemand, der bisher in zwei Beratungsstellen tätig war – nun nur in der Psychologischen Beratungsstelle Bersenbrück arbeitet. Kerstin Busmann konnte dadurch Stunden übernehmen, was uns sehr freut. Hildegard

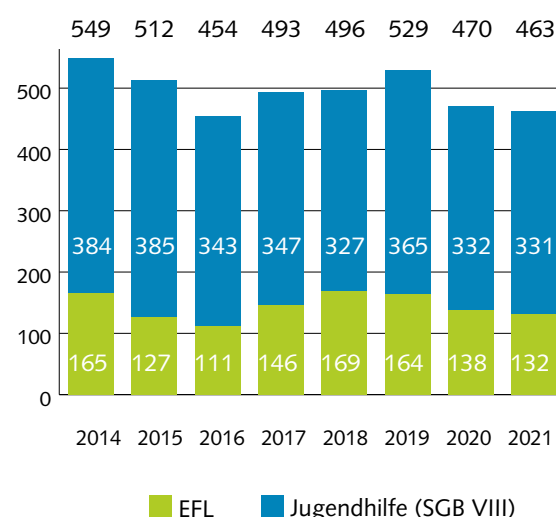
Vielhaber-Schulte und Inge Zumsande setzten ihre EFL-Ausbildungspraktika unter Supervision in unserem Hause fort.

Unser Team

Unser Team hat 13 Mitglieder, genannt seien hier:

Ulrich Tobergte (Stellenleiter), Dorothea Botermans, Kerstin Busmann, Maria Hartmann, Helga Hettlich, Klaus Horstmann, Jantje Kramer, Susanne Kruckemeyer, Roswitha Nebel, Angela Quast, Erika Roesch, Eva-Marie Zimmermann-Peusch (stv. Ltg.)

Neuanmeldungen



PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLEN

BASSUM UND SULINGEN

Beratung in Zahlen

Im Jahr 2021 erfolgten insgesamt 239 Anmeldungen, in der Psychologischen Beratungsstelle in Bassum 145 und in Sulingen 94.

Infolge einer weiteren Pandemiewelle gab es einen leichten Rückgang der Gesamtzahl der Neuanmeldungen, die sich auf die neuen laufenden Beratungsfälle in der Lebens- und Paarberatung zahlenmäßig ausgewirkt hat.

Bei den Jugendhilfefällen nach SGB VIII (vgl. auch unten) gab es im Vergleich zum letzten Tätigkeitsjahr eine leichte Zunahme.

Die Berater*innen arbeiteten im Jahr 2021 an insgesamt 362 Fällen (Sulingen: 139 Fälle; Bassum: 223 Fälle). Bei 13 % der angemeldeten Fälle hat kein Erstkontakt stattgefunden. 256 Beratungsfälle konnten in diesem Tätigkeitsjahr abgeschlossen werden, 106 werden im Jahr 2022 weitergeführt.



Die Wartezeiten für die Ratsuchenden betragen von dem Zeitpunkt der Anmeldung bis zum ersten Gespräch mit unmittelbar fortlaufenden Beratungsterminen durchschnittlich unter fünf Wochen, bei dringenden

Anfragen konnten kürzere Wartezeiten vereinbart werden.

Etwas mehr als ein Drittel (= 36 %) aller Beratungsfälle waren Wiederanmeldungen.

Die Anzahl der neu begonnenen Fälle, d.h. mit einem Erstgespräch, betrug im Jahr 2021 insgesamt 185. Hiervon sind 109 Beratungsfälle (= 59 %) der Jugendhilfe nach dem Sozialgesetzbuch VIII und 76 (= 41 %) der Ehe-, Familien- und Lebensberatung zuzuordnen (vgl. zur Veranschaulichung Diagramme, Jugendhilfefälle).

Im Vergleich zum letzten Tätigkeitsjahr nahm bei den Jugendhilfefällen der Anteil der Erziehungsberatungsfälle (§ 28 SGB VIII) beider Beratungsstellen gegenüber dem Anteil der Paar-, Trennungs- und Scheidungsberatungen (§ 17 SGB VIII) um 15 % zu.

Bemerkenswertes

Die Ratsuchenden kommen, wie in den vorherigen Jahren, aus dem gesamten Landkreis Diepholz, mit den größten Anteilen aus Sulingen, Bassum und aus der Samtgemeinde Kirchdorf.

In der Bassumer Stelle liegt nach wie vor der Aufgabenschwerpunkt in der Paar- und Lebensberatung für das Einzugsgebiet des gesamten Landkreises Diepholz.

Die statistischen Zahlen in der Erwachsenenberatung beider Beratungsstellen zeigen, dass der Anteil der Lebensberatungen mit 59 Fällen im Vergleich zum Vorjahr um knapp 8 % zugenommen hat, einhergehend mit einer ähnlich hohen Abnahme der Prozentzahl bei den Paarberatungen mit 15 Fällen.

In unserer Beratungsstelle in Sulingen wurden weiterhin vorwiegend Beratungen im Kontext der Jugendhilfe nach SGB VIII (Beratung für Eltern, Kinder und Jugendliche) für das Einzugsgebiet der Stadt Sulingen und die anliegenden Samtgemeinden im Sulinger Land durchgeführt.

Die Anzahl von 64 neubegonnenen Jugendhilfefällen in der Sulinger Beratungsstelle war in diesem Tätigkeitsjahr gleich hoch wie im Vorjahr. Es gab eine deutliche Zunahme von 11 % der angemeldeten Kinder in der Altersgruppe der 6- bis unter 9-Jährigen.

Die Zahlen bei den Beratungsanlässen zeigen, dass die emotionalen Probleme und Entwicklungsauffälligkeiten der Kinder sich in diesem Jahr um 12 % mit insgesamt knapp 33 % deutlich erhöht haben.

Über 37 % der Eltern war alleinerziehend, 11 % der Elternteile lebte mit einem*einer neuen Partner*in zusammen.

Das Team, es fehlen Kathrin Henrichs und Maren Mimus



Corona

Unter den anhaltenden Bedingungen der Pandemie konnte in unseren Stellen bei Einhaltung aller erforderlichen Hygieneregeln ein durchgehendes Präsenzberatungsangebot beibehalten werden. Zudem gibt es seit Ende dieses Jahres neben den bereits angebotenen Telefonberatungen auch die Möglichkeit der Onlineberatung per Video.

Aufgrund der hohen Inzidenzen gab es von Ratsuchenden eine zunehmende Anzahl kurzfristiger Beratungsabsagen infolge von Quarantäne und Corona-Erkrankungen.

Unser Team

Da sich unser Träger Ende 2021 in sämtlichen Beratungsstellen des Bistums Osnabrück vom Honorarmodell verabschiedet hat, mussten wir hauptamtlich Tätigen uns leider von fünf Kolleginnen, sämtlich freie Mitarbeiterinnen (s.u.), verabschieden. Mit ihrer hohen fachlichen Qualifikation und ihrem großen persönlichen Engagement haben sie in der Beratungsstelle in Bassum vielen ratsuchenden Paaren und Einzelpersonen psychologische Beratungen anbieten können.

Infolge dieser personellen Veränderung konnten aber zwölf zusätzliche Wochenstunden in Festanstellung für die psychologische Beratung dazugewonnen werden.

Insgesamt 125,25 Wochenarbeitsstunden verteilten sich in diesem Tätigkeitsjahr auf folgende Berater*innen:

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen

Markus Melnyk (Stellenleiter Sulingen und Bassum), Gaby Hübner (Bassum und Sulingen), Ingrid Pleuß, Sekretärin (Bassum und Sulingen), Martin Wiesler (Bassum), Ulrike Leim (Bassum)

Honorarmitarbeiterinnen

Iris Stegemann (Bassum), Bernadette Siegmann (Bassum), Mona Kalbas-Altfuldisch (Bassum), Kathrin Henrichs (Bassum, bis Juni 2021), Maren Mimus (Bassum)

Jugendhilfefälle nach SGB VIII

	Anzahl	in %
§ 17 Beratung zu Partnerschaft, Trennung und Scheidung		
Beratungsstelle Bassum: 27 / Beratungsstelle Sulingen: 3	30	27,52
§ 28 Erziehungsberatung		
Beratungsstelle Bassum: 17 / Beratungsstelle Sulingen: 58	75	68,81
§ 41 Hilfe für junge Volljährige		
Beratungsstelle Bassum: 1 / Beratungsstelle Sulingen: 3	4	3,67

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE NORDHORN

Beratung in Zahlen

In unserem Statistikbericht führen wir regelmäßig die Zahlen der Kinder auf, die durch Familienkonflikte und Problemlagen der Eltern belastet sind. Im Jahr 2021 ist diese Zahl von 68 Prozent im Jahr 2020 auf 74 Prozent gestiegen. Die Zahlen spiegeln auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die familiären Belastungen. Es ist insgesamt festzustellen: Das Wohl ihrer Kinder hat bei Eltern Vorrang. In den Beratungen wird dies zum entscheidenden Motiv, familiäre Beziehungen zu stärken.

Geflüchtete in der Beratungsstelle

In die Beratung kamen im Jahr 2021 Ratsuchende mit Migrationshintergrund und Geflüchtete aus 21 Ländern. Wir sind weiterhin dabei,

unser Fachwissen auch auf diesen Personenkreis hin zu erweitern. Hilfreich sind uns dabei fachlich spezialisierte Kolleg*innen. Die Fortbildung „Sprachreduzierte und körperorientierte Stabilisierung in traumasensibler Beratung mit Geflüchteten“ konnte im Jahr 2021 stattfinden.

Veränderungen

Im Jahr 2021 wurden die im Jahr zuvor angekündigten Veränderungen durch das Blended Counseling und der Wechsel zu generellen Festanstellungen umgesetzt.

Der durch die Corona-Pandemie beschleunigte Einsatz des Blended Counseling ermöglicht einen weiteren Zugang zu Klientinnen und Klienten. Gerade auch jüngere Ratsuchende finden darin ihre gewohnten Formen der Kommunikation. Infolgedessen wird die Schwelle, bei Bedarf die



Psychologische Beratungsstelle aufzusuchen, noch niedriger. Schwierigkeiten und Konflikte werden somit früher angegangen.

Eine ebenfalls große Umstellung bedeutet die der Honorararbeit auf Festanstellungen. Es ist noch nicht vorauszusehen, wie sich diese neue Situation auf die gleichbleibend hohe Zahl der Anmeldungen auswirken wird. Sie trifft jedoch auf unsere ebenso gleichbleibend hohe Motivation, den Ratsuchenden in leidvollen Konflikten und Krisen psychologische Hilfe zu leisten.

Erfreulich ist in dieser Situation die Weiterbildung von Christine Finke zur Traumatherapeutin am Systemischen Institut in Essen, wodurch das Angebot der psychologischen Beratungsstelle noch einmal deutlich

erweitert wird. Außerdem ermöglichte das Bistum Veronika Alker das Duale Studium an der Berufsakademie in Melle in direktem Anschluss an die Honorartätigkeit. Damit gewährleistet das Bistum der Beratungsstelle Übergangsweise eine hauptamtliche Tätigkeit außerhalb des Kostenplans.

Besuch des Landrats Uwe Fietzek

Ebenso erfreulich war der Besuch des Landrats Fietzek in der Psychologischen Beratungsstelle. Gemeinsam im Team und mit Dr. Christoph Hutter und Dr. Fabian Sandkühler vom Referat konnten wir ihm im August die Beratungsstelle und unsere Arbeit vorstellen. Es kamen vor allem fachliche und politische Aspekte der Beratungsarbeit zur Sprache. Ein weiteres Thema war die Beratungsarbeit im Verbund mit den sozialen und psychosozialen Einrichtungen des Landkreises. Die Familienberatungsstelle nimmt in ihrer Spezialisierung auf zwischenmenschliche Konflikte ihren Platz darin ein. Es wurde festgestellt, dass der Austausch in diesem Netzwerk für alle Einrichtungen notwendig ist, und gerade auch der Austausch im psychosozialen Verbund wurde angeregt.

Qualitätssicherung

Neben der erwähnten Fortbildung zur „Sprachreduzierten und körperorientierten Stabilisierung in der trauma-



sensiblen Beratung mit Geflüchteten“ nahmen wir an einer Fortbildungsreihe zum „Geistlichen Missbrauch“ teil, darüber hinaus an einem Self-Care-Training. Auf Stellenleitererebene gab es Fachtage zum Thema „Missbrauch in Institutionen“ und „Irritierte Systeme“.

Arbeitskreise

In 2021 konnten der Arbeitskreis des Landkreises Grafschaft Bentheim zum FamFG „Grafschafter Arbeitskreis in Sorge- und Umgangsrechtsfragen“ und der Arbeitskreis der „Katholischen Einrichtungen in Nordhorn“ im Gemeindehaus von St. Augustinus tagen, weil sich hier die Corona-Regeln umsetzen ließen. Ab 2021 nehmen wir am Arbeitskreis „Caritative Dienste“ teil.

Austausch im Sozialpsychiatrischen Dienst

Im Oktober besuchten wir den Sozialpsychiatrischen Dienst und frischten die Informationen über die Grundlagen der jeweiligen Arbeitsgebiete auf und tauschten uns über die aktuelle Vorgehensweise und Spezifika der Arbeitsgebiete aus. Im Jahr 2022 soll

es fortlaufende Treffen im Sozialpsychiatrischen Verbund geben.

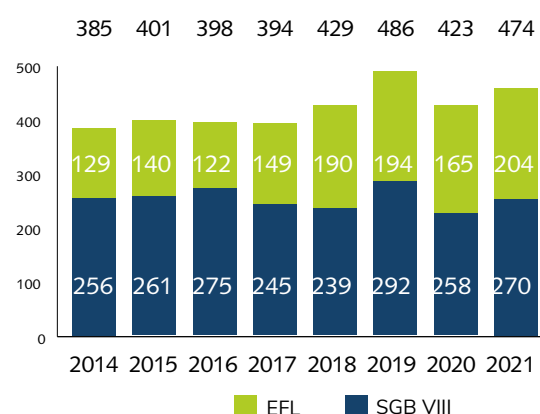
Supervision

Die Supervision wurde in 2021 von Dr. Ehmann-Hänsch, langjährige stellvertretende Direktorin der LWL-Klinik Lengerich, durchgeführt. Sie fanden aufgrund der Corona-Pandemie telefonisch oder im Gemeindehaus St. Augustinus statt.

Unser Team

Beate Grüterich (Stellenleiterin), Christine Finke, Veronika Alker, Barbara Ahrens, Christina Krull, Fereshteh Afsar, Birgit Egbring (Sekretärin)

Anmeldezahlen 2014 bis 2021



PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE MEPPEN

Beratung in Zahlen

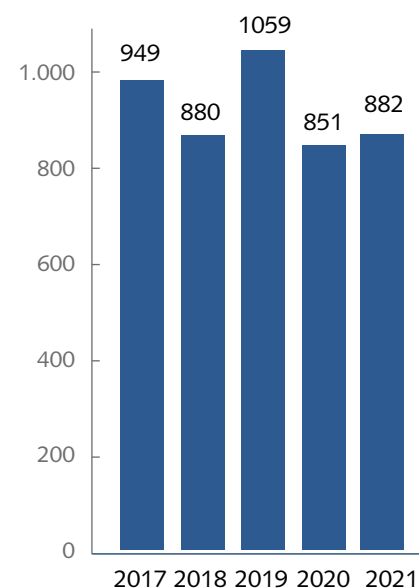
Mit 882 Anfragen haben sich im letzten Jahr pro Monat im Schnitt 74 Familien, Paare oder Einzelne an unsere Beratungsstelle gewandt. Zusammen mit den 564 Übernahmen aus dem Vorjahr hatten somit 1446 Ratsuchende und deren Angehörige 2021 zur Psychologischen Beratungsstelle in Meppen Kontakt.

Elternabend Digital am Marianum

Pandemiebedingt haben wir 2021 ein neues, digitales Format angeboten: Zum ersten Mal gestaltete unsere Beratungsstelle einen digitalen Eltern-

abend, gemeinsam mit dem Gymnasium Marianum in Meppen. Ideengebend für den Abend „Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“ waren Beobachtungen von Lehrer*innen und Eltern. Sie nahmen bei den Schüler*innen eine Zunahme von Belastungen wahr, die sich im sozialen (Rückzugstendenzen, Vereinsamung ...) und emotionalen Bereich (Ängste, Selbstzweifel ...) sowie im Bereich des Verhaltens (Essprobleme, erhöhter Medienkonsum ...) ausdrückten. Unsere Kollegin Inge Hennekes hielt einen Online-Vortrag, der von über 80 Eltern verfolgt wurde. Im Anschluss standen Beraterinnen der PBS in einer Telefonhotline für einen ersten Kontakt und für die Anliegen der Teilnehmenden zur Verfügung. Das Experiment ist gelungen – auch im Hinblick darauf, dass digitale oder hybride Formate auch in Zukunft eine gute Ergänzung unseres Angebots darstellen können.

Neuanmeldungen



Mediationsberatung – ein Zwischenfazit

Die Beratungsstelle in Meppen hat seit vielen Jahren Erfahrungen im Umgang mit Eltern in schwierigen Trennungs- und Scheidungskontexten. Angestoßen durch eine frisch zur Mediatorin ausgebildeten Kollegin stellte sich unser Team den Herausforderungen eines internen Fortbildungs-Prozesses „Mediation“ und der Etablierung und Weiterentwicklung unseres Mediationskonzeptes.



Die einzelnen Phasen einer Mediationsberatung wurden mit Hilfe von Rollenspielen erarbeitet, in denen sowohl die Rolle der Klient*innen als auch der Berater*innen erlebbar waren und reflektiert werden konnten. Beide Perspektiven waren enorm gewinnbringend. Zudem vereinfacht es Interventions- und Kommunikationsprozesse im Team, wenn alle Team-Mitglieder auf dem gleichen Stand sind und dieselben Begriffe und Konzepte verwenden. Mittlerweile sind in der PBS alle Mitarbeiter*innen in die Mediationsberatung eingebunden, und wir erleben sie für uns als ein hoch wirksames Instrument, um Eltern dabei zu unterstützen, auch in Trennungssituationen gemeinsam Elternverantwortung zu tragen.

Personalia Neu im Team

Seit dem 15. März 2021 ist Juliane Aulmann mit einer halben Stelle Bestandteil unseres Teams. Sie ist Psychologin, hat eine Weiterbildung zur systemisch-humanistischen Entwicklungsberaterin absolviert und befindet sich aktuell im letzten Drittel der Weiterbildung zur Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin mit dem Schwerpunkt Verhaltenstherapie. Herzlich willkommen!



Abschied

Im Januar 2021 verabschiedeten wir Monika Pomberg, die nach 39 Jahren Tätigkeit an der PBS riesengroße Fußspuren hinterließ. Frau Pomberg war mit ihrem Wissen, ihrer stets positiven und humorvollen Ausstrahlung, ihrer psychotherapeutischen Kompetenz und ihrer guten Beobachtungsgabe sowohl für die Klient*innen als auch die Mitarbeiter*innen eine wertvolle Begleiterin und Kollegin. Wir danken ihr – auch im Namen aller Ratsuchenden und Kooperationspartner*innen für ihre engagierte Arbeit!

Die Diagnostik von Leistungsstörungen im Lesen, Schreiben und Rechnen bleibt weiterhin ein wichtiger Baustein in unserer Arbeit. Nach mehr als 20 Jahren wird ab 2022 die



entsprechende Förderung an unserer Beratungsstelle jedoch nicht länger fortgeführt. Durch die Förderung konnten viele Kinder neben ihren schulischen Fertigkeiten auch ein gestärktes Selbstbewusstsein entwickeln und Ängste, Leistungsdruck und Verhaltensauffälligkeiten abbauen. Dies ist vor allem der kompetenten und engagierten Arbeit unserer Förderlehrer*innen zu verdanken, die sich viele Jahre mit großer Einsatzfreude und Zuverlässigkeit dieser Aufgabe gewidmet haben. Dafür möchten wir einen besonderen Dank aussprechen!

Verabschiedet haben wir uns 2021 auch von Bernd Schütte, der unser Team seit vielen Jahren als Honorarmitarbeiter unterstützt hat. Wir danken Herrn Schütte für sein Engagement insbesondere in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute!

Danke!

Am Ende dieses schwierigen zweiten Corona-Jahres steht dreimal ein großes Dankeschön!

- » Danke an alle Ratsuchenden, die uns ihr Vertrauen schenken!
- » Danke an alle Kooperationspartner*innen, die mit uns zusammen Familien begleiten!
- » Danke an alle Mitarbeiter*innen der PBS!

Unser Team

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen

Katja Schwerdt (Stellenleiterin), Birgit Wittstruck (stellvertretende Stellenleiterin), Andrea Plein, Hans Dieter Korinth, Martin Barlage, Brigitte de Groot, Monika Hagen, Inge Hennekes, Monika Pomberg, Susanne Rademacher, Florina Stepanov, Ines Tschackert, Juliane Aulmann, Julia Bekel (stellvertretende Leiterin in Elternzeit)

Freier Mitarbeiter

Bernd Schütte

Verwaltung

Elvira Hechler, Beate Müller, Silvana Knop und Sonja Arens

Lernförderung

Frau Bramkamp, Frau Bruns, Herr Kieseewetter, Frau Mai, Herr Mohan, Frau Wilmes, Frau Vahrmann

PSYCHOLOGISCHES BERATUNGSZENTRUM LINGEN

Beratung in Zahlen

Im Jahr 2021 war die Zahl der Neuanmeldungen mit 752 Familien, Paaren oder Einzelpersonen um 6 % höher als im Vorjahr (707). Die Wartezeit konnte auf konstantem Niveau gehalten werden, was bedeutet, dass Dreiviertel aller Ratsuchenden innerhalb von vier Wochen einen ersten Fachkontakt bekommen haben, 22 % sogar innerhalb einer Woche. Letztere wurden häufig auch im Rahmen der täglich stattfindenden Telefonsprechstunde beraten.

Im Vergleich zu 2020 zeigte sich eine signifikante Erhöhung (plus ca. 6 %) des Anteils an Erziehungsberatung an der Gesamtzahl der Fälle. Dabei hat auch der Anteil der Anmeldungen durch Eltern bzw. Sorgeberechtigte zugenommen – es zeigt sich deut-

lich, wie hoch das Vertrauen von Eltern in das PBZ ist. Die vermehrten Erziehungsberatungen entsprechen unserem Eindruck, dass viele Familien, Eltern wie Kinder, durch die Corona-Situation und Home-Schooling – manchmal bei zeitgleichem HomeOffice – sehr unter Druck geraten sind und korrespondieren mit einer Verschiebung der Anmeldezahlen bezüglich des Alters der angemeldeten Kinder von den jüngeren Kindern hin zu Kindern im Alter von 9-14 Jahren (plus 7,2 %).

Weitere Zunahmen verzeichneten wir in folgenden Bereichen:

- » Anteil derjenigen Ratsuchenden, die finanzielle Transferleistungen vom Staat beziehen,
- » Anteil der Ratsuchenden mit Migrationshintergrund, davon der Anteil der nicht aus Europa stammenden Migrant*innen,

- » Anteil der jungen Erwachsenen (bis ca. 25 J.) bei den Anmeldungen für Lebensberatung,
- » Weiterverweisungen an das PBZ durch medizinische und soziale Dienste, hier vor allem auch die Jugendämter und Ärzte.

Entspannung durch Malen

Ein ganz besonderes integratives Angebot, um durch kreative Beschäftigung zur Ruhe zu kommen, Zeit für sich selbst zu finden und – ganz nebenbei – den Alltag hinter sich zu lassen, fand in Kooperation mit der Kunstschule (Lisa Gaida) und dem PBZ (Fereshteh Afsar) statt. Unter dem Motto „Entspannung durch Malen“ kamen Frauen aus



unterschiedlichen Herkunftsländern (Iran, Afghanistan, Deutschland) und teilweise mit Fluchterfahrungen an sechs Nachmittagen in der Kunstschule Lingen zusammen. Nach dem Konzept des Projektes begann jede Einheit mit einer Entspannungsphase, der eine Mal- und eine abschließende Begegnungsphase folgte. Es



entstanden in Stille Kunstwerke über Lebensgeschichten, andere innere Erlebenswelten oder Fantasiereisen auf Papier, während Probleme und die eigene Situation in den Hintergrund treten konnten. Das gelungene Projekt zeigte auch, wie wichtig eine Bleibeperspektive für die Integration ist, und fand viel Beifall bei den Teilnehmerinnen.

Jubiläum

Das 50. Jubiläum des PBZ wurde im Rahmen des Fachtages im November in LWH zusammen mit den Beratungsstellen in Papenburg und Meppen gefeiert.

Die Lingener Beratungsstelle wurde 1970 an der Lindenstraße 3 eröffnet, 1977 zog sie um an die Bernd-Rosemeyer-Straße, wo sie seitdem ein verlässlicher und niedrigschwelliger Anlaufpunkt für Familien, Paare, Einzelpersonen und natürlich auch die stetig angewachsene Zahl von Kooperationspartnern in Stadt und Landkreis ist. Die Geschichte des Beratungszentrums ist auch eine Geschichte vom stetigen Wandel der Beratungsanliegen und der beraterisch/therapeutischen Methoden und Angebote.



Team-Veränderungen

Verabschieden mussten wir unseren Stellenleiter Justinus Jakobs, der Ende Dezember 2021 die efl verlassen und sich beruflich verändert hat. Jakobs war seit November 2018 Leiter der Lingener Beratungsstelle und zuvor bereits in Osnabrück als Berater tätig. In diesen Jahren konnten unzählige Familien, Paare, Kinder und Jugendliche von seiner zugewandten und feinfühligsten Arbeit profitieren. Mit hohem Verantwortungsbewusstsein hat er die Geschicke des PBZ Lingen geleitet. Auch in den Schutzprozess des Bistums Osnabrück hat sich der Theologe und Therapeut mit großem Engagement in die Arbeit mit Betroffenen von sexueller Gewalt und/oder geistlichem Missbrauch eingebracht. Die efl verliert mit Justinus Jakobs einen hoch engagierten und kompetenten Kollegen. Wir bedauern sein Ausscheiden, bedanken uns ganz herzlich und wünschen ihm Gottes Segen.

Mit sehr großem Bedauern mussten wir unsere Honorarkräfte Birgit Ahlfänger, Judith Bojer, Christel Decressin, Klaus Helle, Georg Köhler, Christa Kötting, Maria Krieger, Julia Künemann, Peter Kues, Edeltraud Loch, Franziska Mohr, Heike Spalthoff und Claudia Ströer verabschieden. Helena Reker hat ihr Praktikum im

Rahmen des Masterstudienganges „Ehe-, Familien- und Lebensberatung“ beendet. Allen einen herzlichen Dank für ihre Arbeit und ihr Engagement!

Unser Team verstärken als nun festangestellte Kolleginnen Helena Witschen-Schulze-Berndt und Fereshteh Afsar, beide seit Jahren im Rahmen anderer Verträge schon in der efl tätig. Andrea Völkerink ist aus dem Mutterschutz zurückgekehrt und Katharina Tranel leistet seit September 2021 ihr Berufsanerkennungsjahr ab.

Unser Team

Hauptamtliche Berater*innen

Justinus Jakobs (Stellenleiter bis Ende Dezember 2021), Fereshteh Afsar, Birgit Gerharz, Ellen Geyer-Köhler, Barbara Hueske, Anke Keuter, Tim Liese, Anne Münninghoff, Claudia Schulte, Helena Witschen-Schulze-Berndt und Andrea Völkerink

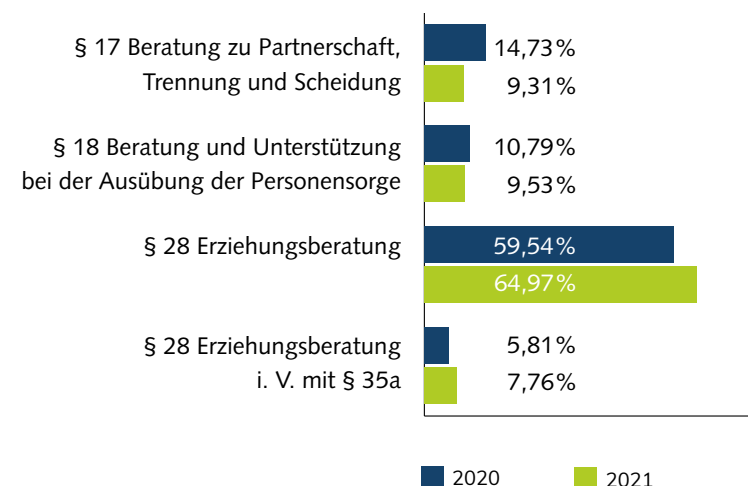
Verwaltung

Rita Gels, Gisela Hönemann, Stefanie Köhler, Brigitte Foppe

Haus und Garten

Jürgen Bojer, Danuta Staszewski

Rechtsgrundlage der neu begonnenen Fälle



PSYCHOLOGISCHES BERATUNGSZENTRUM PAPENBURG

Beratung in Zahlen

719 Familien, Paare oder einzelne Personen begannen 2021 in Papenburg und Sögel eine Beratung: Eine Steigerung, die das starke Bedürfnis nach persönlichen Gesprächen zum Ausdruck bringt – nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen.

Gruppentherapie kontra Pandemie

Was brauchten Kinder im Sommer 2021 am nötigsten? Nach Lockdown, wochenlangem Home-Schooling und Leben in gestressten Familien? Begegnung, soziale Erfahrungen mit Gleichaltrigen und Raum für soziales Lernen!

Deshalb haben wir im Sommer unser therapeutisches Gruppenangebot forciert. Die Einladungen wurden breit gestreut und es bildeten sich eine Gruppe für 7- bis 9-jährige Jungen, eine Gruppe mit 10-bis 12-jährigen Mädchen und eine Gruppe mit Jugendlichen ab 15 Jahren.

Dankbar waren wir für die Unterstützung unserer engagierten Praktikantinnen Lina und Jana: In der ersten Gruppe wurde schnell deutlich, wie sehr die Jungen es genossen, einfach nur unbeschwert zu spielen. Sie waren begeisterungsfähig, fast sehnsüchtig nach Aufmerksamkeit und hatten ein hohes Redebedürfnis.

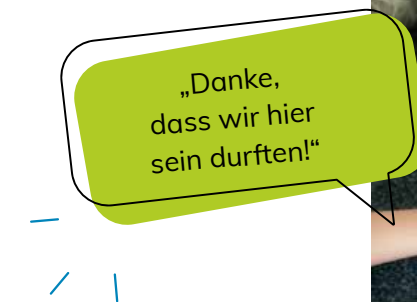
Es war für die Jungen eine schöne Erfahrung, sich in der Gruppe erwünscht und willkommen zu fühlen; hier durften sie ausgelassen und

albern sein, ohne dass die Erwachsenen gleich genervt waren. Vor dem familiären Hintergrund der Kinder, die aus Eineltern-, Zweieltern- und Patchworkfamilien kamen, stellte sich zudem die Frage „Was ist eigentlich Familie?“ ziemlich bald als ein zentrales Thema heraus. Es war für die Kinder eine bereichernde Erfahrung, sich in ihrer Situation nicht als Einzelfall zu erleben, sondern dass „dies alles Familie ist“!

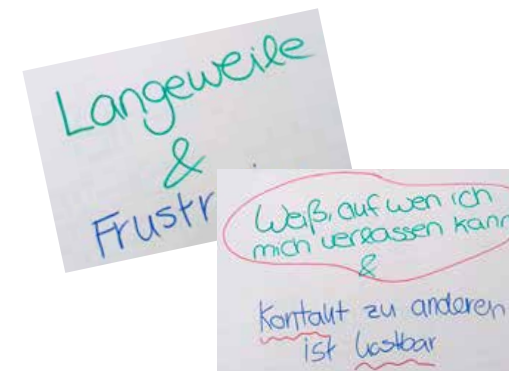
Die Arbeit in der Gruppe der 10- bis 12-jährigen Mädchen wurde durch das Thema „Wandel“ bestimmt. Sie befanden sich alle im Übergang von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen und in der Persönlichkeitsentwicklung im Übergang vom Kind zum Teenager. Das „Schwimmen zwischen den Welten“ und die damit verbundenen Ängste waren für sie nur schwer aufzulösen in Zeiten, in denen persönliche Kontakte auf ein Minimum reduziert waren.

Die älteren Jugendlichen konnten natürlich ihre Gefühle und Gedanken in der Corona-Zeit schon viel umfassender reflektieren und in Worte fassen. Wir befragten sie zu den Themen Familie, Freundschaften und Schule. Die Jugendlichen empfanden viel Frust und machten sich große Sorgen um ihre Zukunft.

Allerdings konnten sie auch positive Aspekte, wie die große Online-Verfügbarkeit von Lehrmaterialien, das Erkennen von echten Freundschaften und ein starkes Durchhaltevermögen für sich herausstellen.



Der Höhepunkt der Woche war aber der Besuch der Jugendlichen auf dem Hof Schatteburg in Rhaderfehn. Dort wurde mit Hilfe von ausgebildeten Therapiepferden erarbeitet, was die persönlichen Stärken und Schwächen jedes Einzelnen sind: Wie trete ich gegenüber anderen auf? Wie wirke ich auf mein Gegenüber? Wegen des damit verbundenen Aufwands waren wir sehr dankbar für die Unterstützung durch den Kinderschutzbund Papenburg.



In allen drei Gruppen waren Begegnungen und Erfahrungen möglich, die für die Kinder in der Zukunft eine wertvolle Ressource außerhalb ihrer eigenen Familien darstellen werden. In allen drei Gruppen zeigten sich die

Kinder ausgesprochen dankbar für das Angebot. So hat uns die spontane Rückmeldung eines neunjährigen, eher zurückhaltenden Jungen beim Abschied berührt: „Ich fand alles toll und wollte euch Danke sagen, dass wir hier sein durften!“

Abschiede

Wie bereits erläutert wurde, mussten wir uns mit Bedauern, aber voller Dankbarkeit, von unseren Honorarkräften verabschieden: Irena Büntemeyer, Karin Bunte, Anita Eichhorn, Helga Krupp, Gundhild Magh, Maria Olbrich, Birgitt Ridder-Stockamp, Manuela Schulte, Heide Schwennen, Marlies Uchtmann, Gabriele Wingerter-Wolters und Monika Wormland.

Nach über 41 Dienstjahren trat Frau Hildegard Rütters zum Jahresende in den Ruhestand. Mit großer Loyalität und viel Engagement hat sie all die Jahre Sekretariats- und Verwaltungsaufgaben in unserem Haus ausgeführt. Wir sind ihr dafür sehr dankbar und wünschen ihr und ihrer Familie für den neuen Lebensabschnitt alles Gute.

Bei allen Kooperationspartnern bedanken wir uns für die gute Zusammenarbeit!

Unser Team

Mitarbeiter*innen

Dr. Christopher Trouw (Stellenleiter), Christina Adams, Jutta Agnesmeyer, Gertrud Brinkmann, Seba Chehab, Claudia Devermann, Anita Dickmann, Claudia Krull, Marita Johannsen, Michael Ottens, Andrea Plein, Elisabeth Reinhard, Florina Stepanov, Daniele Witte

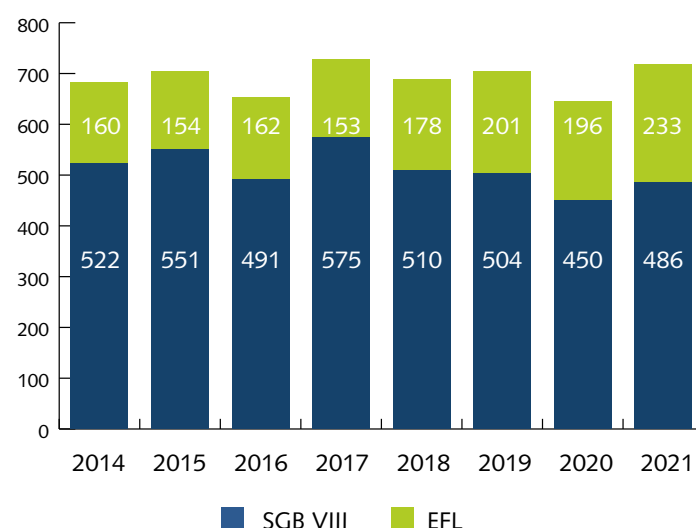
Verwaltung

Ute Bahnes, Bianca Lampen, Hildegard Rütters

Praktikant*innen

Lina Helmer, Sebastian Sürken, Jana Terhorst

Neuanmeldungen 2014 – 2021



Wichtige Partner in unserem Netzwerk



Katholische Bundeskonferenz
für Ehe-, Familien- und Lebensberatung



Familienbund
der Katholiken



Bundesverband
Katholischer Ehe-, Familien-
und Erziehungsberatung
und -berater e.V.



Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung
Niedersachsen e.V.
Der Fachverband für Erziehungsberatung in Niedersachsen

Impressum

Herausgeber
Bistum Osnabrück
Referat für Ehe-, Familien-, Lebens-
und Erziehungsberatung
Dr. Christoph Hutter
Domhof 12, 49074 Osnabrück
© Osnabrück 2022

Redaktion
Sabine Hendler

Konzept und Realisation
Dom Medien GmbH, Osnabrück

Druck
Meinders & Elstermann GmbH
& Co. KG, Belm

Dieser Bericht wurde mit
größter Sorgfalt erstellt.
Dennoch können Irrtümer
nicht ausgeschlossen werden.



Bedeutung der Abkürzungen im Heft:

EB Erziehungsberatung
EFL Ehe-, Familien- und Lebensberatung
efle Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Kath. BAG Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung e.V.
SGB VIII Aches Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfegesetz)

Fotonachweis

Christine Finke (43), Sabine Hendler (8), Anke Keuter (24), Anja Sabel (27), Roman Starke (47),
wikipedia: Heinrich Pniok (11), Privat (29, 36, 39, 41, 45, 46, 47, 49)
Getty Images/iStockphoto: PPAMPicture (7, 21), Artfoliophoto (35), kali9 (37), Ramolo Tavini (16, 17)
skynesher (9), 3D-generator (44), PeopleImages (42), fizkes (39), MachineHeadz (40),
unsplash: brando-makes-branding (10), allef-vinicius (14)



Weitere Informationen unter:
www.efle-beratung.de